

## INkonzept – das Förderkonzept

### **INkonzept zeigt Gesicht**

- 20 Innovationsbudget für pastoralen Schwerpunkt
- 21 INkonzept begeistert
- 22 Gut, aber ...

### **So funktioniert INkonzept**

- 23 INkonzept – Die Idee
- 24 Einen Antrag stellen
- 25 Häufig gestellte Fragen
- 26 Kofinanzierung-Tipps
- 27 Machen Sie Werbung!
- 28 Der INkonzept-Film
- 28 Der Koordinierungsausschuss
- 29 Netzwerk INkonzept

### **Beispiele – hier fördert INkonzept**

- 30 Unser Netz e. V.
- 31 Fonds NEUE CHANCE
- 32 Pax Jubilo
- 33 Herbrechtinger Jobpaten
- 34 Schnäppchen & Häppchen
- 35 Kontaktgruppe Rottenburg a. N.
- 36 Ökumenischer Hospizdienst Region Öhringen
- 37 Goldberg-Seniorenakademie

### **Aufmerksamkeit fürs Ehrenamt**

- 38 Ernstzunehmende Kompetenz und Qualifikation
- 39 12 Thesen für ein starkes Ehrenamt
- 42 Gesellschaft und Kirche leben vom Ehrenamt

### **Literaturdienst**

- 43 Gruppe

# Editorial

*»Bei diesem Konzept steht nicht das Fördern durch das Verteilen von Geld im Vordergrund. Das wäre viel zu wenig. Viel wichtiger ist die Inspiration, sind die Impulse und unsere persönliche Aufmerksamkeit gegenüber denen, die sich bereits engagieren oder künftig engagieren wollen. Viel wichtiger ist das Fördern von Kooperationen und Vernetzungen, die Integration. Viel wichtiger ist schließlich das Entstehen neuer Strukturen, Denkweisen und Handlungsformen, die Innovation.«*



*Das sagte Diözesanratssprecher Dr. Johannes Warmbrunn in der Diözesanratssitzung am 27.11.2009 über die neue finanzielle Förderung Ehrenamtlicher in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Damit ist an dieser Stelle das Wichtigste über das INkonzept gesagt. Wie das Förderprogramm entstanden ist, wie es funktioniert und warum es INkonzept heißt, lesen Sie im Schwerpunkt.*

*Für das Redaktionsteam  
Cäcilia Branz*

**Impressum:** *Redaktion:* Cäcilia Branz, Geschäftsstelle des Diözesanrats und des Diözesanpriesterrats  
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart, Tel. 0711 9791-261, Fax -154, cbranz@bo.drs.de  
*Redaktionsteam:* Gabriele Derlig, Markus Hartmann, Prof. Dr. Bernhard Krautter, Christoph Maria Schmitz, Hermann Sorg  
*Satz/Digitaldruck:* Bischöfliches Ordinariat, Abt. Zentrale Verwaltung, Hausdruckerei, Weggentalstraße 12, 72108 Rottenburg

6336-I.12-3050

# Schwerpunkt *IN*konzept zeigt Gesicht

## Innovationsbudget für pastoralen Schwerpunkt



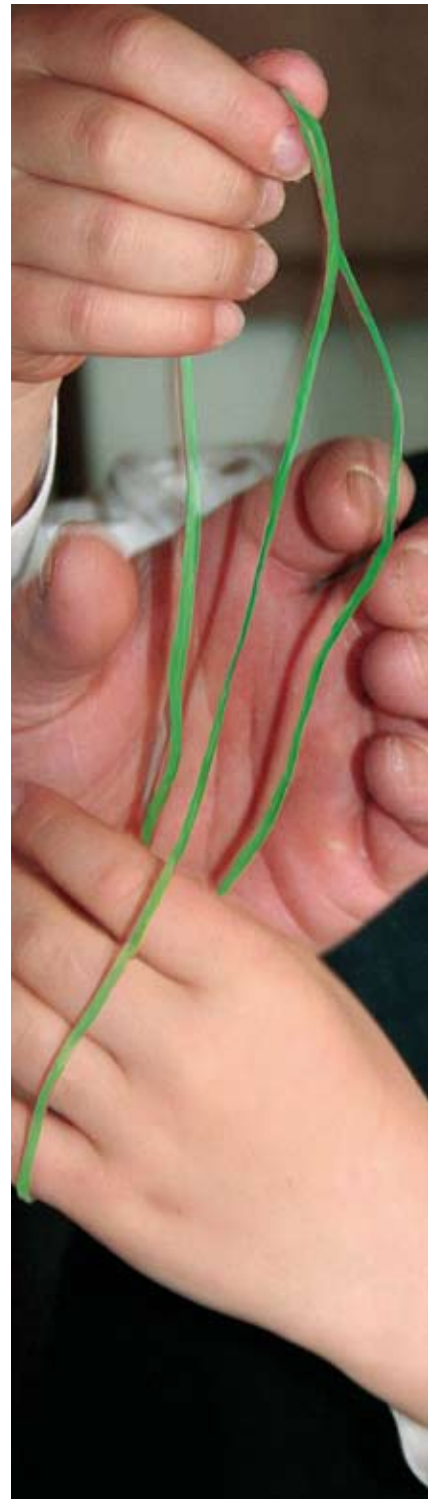
Das INkonzept, das die Themen »Inspiration, Integration, Innovation« aufgreift, will ein Zeichen für Menschen in Notlagen setzen. In unserer Pastoralen Priorität »Aufstehen für das Leben« bezeichnen wir Armut als eine der »lebensfeindlichen Entwicklungen«, ganz besonders mit Blick auf das hohe Armutsrisiko kinderreicher Familien. Einen zusätzlichen Impuls vermittelte der von Diözesanrat und Caritas gemeinsam herausgegebene Armutsbericht »Die Menschen hinter den Zahlen – Arme Kinder und ihre Familien in Baden-Württemberg«.

Unser Bischof hat auf Anregung des Diözesanrats für die Jahre 2011 und 2012 einen pastoralen Schwerpunkt »Einsatz für soziale Gerechtigkeit fördern« gebildet; gleichzeitig hat der Diözesanrat beschlossen, für diesen Schwerpunkt ein Innovationsbudget einzurichten. Daraufhin wurde ein detailliertes Förderkonzept ausgearbeitet, das zuerst im Pastoralausschuss und danach in weiteren Ausschüssen und Arbeitsgruppen des Diözesanrats intensiv diskutiert wurde. Es ist dort auf große Zustimmung gestoßen, eine Reihe wertvoller und konstruktiver Anregungen konnten aufgenommen werden.

Im Mittelpunkt der Förderung durch das INkonzept stehen ehrenamtlich Engagierte in unserer Diözese, die gemeinsam mit anderen eine solidarische Partnerschaft zum Wohl der Menschen in Notlagen eingehen. Diese Engagierten und ihre Partner sollen handfest mit fachlichem Rat, mit geistlicher Begleitung und mit erforderlichen Arbeitshilfen und Materialien unterstützt und ermutigt werden. Geld steht dabei nicht im Vordergrund. Viel wichtiger sind neue Impulse und unsere persönliche Anerkennung gegenüber den Engagierten. Außerdem geht es darum, Kooperationen und Vernetzungen zu fördern. Und nicht zuletzt wollen wir das Entstehen neuer Strukturen, Denkweisen und Handlungsformen unterstützen.

Nun kommt es darauf an, dem INkonzept zum Leben zu verhelfen. Mittlerweile stehen Ansprechpartner und Arbeitshilfen zur Verfügung, so dass die Beantragung der Fördermittel keine unüberwindbaren Schwierigkeiten bereiten dürfte. Ich freue mich über jedes Engagement mit und für Menschen in Notlagen. Bitte helfen Sie mit, dass unser INkonzept in unserer Diözese segensreiche Wirkung entfalten kann.

Dr. Johannes Warmbrunn  
Sprecher des Diözesanrats



## INkonzept begeistert

■ Mich begeistert das INkonzept, weil es inspirierende und integrative Kräfte freisetzt und diese Kräfte sollen eben nicht in Gremien und auf Leitungsebenen freigesetzt werden, sondern bei Gruppen, bei Gemeindemitgliedern, bei den Menschen in den Gemeinden, die sich denjenigen in unserer Gesellschaft zuwenden, die sozial, materiell und emotional zu kurz kommen (innovative Kraft des INkonzepts). Durch das INkonzept sollen diese engagierten Christ/innen bestärkt



werden in ihrem Handeln an und in der Gesellschaft und ermutigt werden über den eigenen Tellerrand »Gemeinde« hinauszuschauen bei der Umsetzung und Durchführung ihrer Arbeit (Kooperation mit Gleichgesinnten, auch Nicht-Christen), um Ressourcen und Kapazitäten zu bündeln. Diese sozial engagierten Menschen unserer Kirche sind mir selbst ein Vorbild, weil sie ihren Glauben in wunderbarer Weise leben und bezeugen durch ihr Handeln als Geschenk an die Gesellschaft. Deshalb habe ich sehr gern an diesem Förderkonzept mitgearbeitet und wünsche mir, dass es Früchte trägt.

*Maria Sophie Zäh  
Pastoralassistentin*

■ INkonzept ist für mich spannend und richtungsweisend. Ich sehe darin eine Hilfestellung, um neue inspirierende Wege des Christseins in unserer Gesellschaft zu leben, ins Leben zu bringen, also zu fördern, und dort zu unterstützen, wo sie gegangen werden. INkonzept steht für einen Blickwechsel über den Tellerrand der Arbeit in der eigenen Gemeinde hinaus, hin zu einem Netzwerk in einer wahrhaft dialogischen Kirche.

Das INkonzept ist für mich ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer neuen Gestalt unserer Kirche.

*Claudia Friedrich  
Diözesanrätin*

■ Mit einer lobenden Erwähnung hat die Jury des Katholikentagspreises (Aggiornamento-Preis) das INkonzept des Diözesanrats Rottenburg-Stuttgart gewürdigt. Mit dem Preis zeichnet das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZdK) »beispielhafte Projekte und Aktivitäten von katholischen Laien und ihren Organisationen zur Mitverantwortung kirchlicher und gesellschaftlicher Prozesse im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils« aus.

»Im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils verstehen katholische Christ/innen ihr Engagement in Kirche und Gesellschaft als Apostolat von Laien. Sie entwickeln innovative Ideen, organisieren Veranstaltungen und Aktionen und beteiligen sich an lösungsorientierten Diskussionen zu den Themen unserer Zeit. Das Engagement dieser Menschen ist unabdingbar für unsere Kirche und unsere Gesellschaft. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Veranstalter der Deutschen Katholikentage, stiftet deshalb den Preis der Deutschen Katholikentage – Aggiornamento-Preis. Er wird erstmals beim 98. Deutschen Katholikentag in der Quadratestadt Mannheim vergeben. Zur Anerkennung und Förderung beispielhafter Projekte und Aktivitäten von katholischen Laien und ihren Organisationen zur Mitverantwortung kirchlicher und gesellschaftlicher Prozesse im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils stiftet das Zentralkomitee der deutschen Katholiken als Träger der Deutschen Katholikentage den Preis der Deutschen Katholikentage – Aggiornamento-Preis.« hieß es in der Ausschreibung.

◆ [www.katholikentag.de](http://www.katholikentag.de)

*Foto: Marie Sophie Zäh und Claudia Friedrich präsentieren das INkonzept bei der Ökumenischen Tagung für ehrenamtliches Engagement in Erfurt. ZdK und EKD hatten im Oktober 2011 das INkonzept als eines von 20 Projekten für den Markt der Möglichkeiten ausgewählt.*

# INKonzept zeigt Gesicht

## Gut, aber ...

■ Zugegeben: als ich das erste Mal vom INKonzept hörte, war meine Reaktion sehr verhalten. Schon wieder so ein komisches Projekt. Dann hörte ich lange nichts mehr davon, bis eine unserer Vertreter im Diözesanrat das Konzept in einer Dekanatsratssitzung vorstellte. Und bald folgte der erste Antrag eines Pfarrers. Somit habe ich mich mit den Antragsmodalitäten beschäftigt. Das war zunächst etwas mühsam und nicht ganz so einfach wie suggeriert wird. Aber ich muss zugeben, dass ich das Konzept zunehmend spannend finde. Leider ist es bisher noch nicht wirklich gelungen, das Anliegen und den Wert des Konzepts an die potentiellen Antragsteller zu kommunizieren. Somit entsprach auch der eingegangene Antrag bei uns im Dekanat nicht den Förderrichtlinien.

## Interessant und gut finde ich am INKonzept ...

- ... die Förderung der Kooperation von kirchlichen und nicht-kirchlichen Gruppen, die ein gemeinsames Ziel haben: die Unterstützung benachteiligter Menschen.
- ... den Fokus auf die Unterstützung der Arbeit der Ehrenamtlichen durch die Förderungsmöglichkeit von fachlicher oder spiritueller Begleitung, Auslagenersatz oder erforderlicher Materialien.
- ... dass geförderte Projekte in der Region Nachahmer finden und als Ideengeber fungieren können.
- ... dass die Mittlere Ebene durch den Geschäftsführenden Ausschuss als Entscheidungsort ernst genommen wird.

## Für die Weiterentwicklung des INKonzepts wünsche ich mir ...

- ... eine verbesserte Kommunikation der Idee und der Fördermodalitäten
- ... eine Möglichkeiten, wie auch kirchliche Gruppen in ländlicheren Gebieten, die personell nicht so stark aufgestellt sind, vom INKonzept profitieren können.
- ... etwas mehr Flexibilität in den Richtlinien die der Unterschiedlichkeit möglicher Förderprojekte Rechnung trägt
- ... von der Idee begeisterte Multiplikatoren

*Kerstin Held  
Dekanatsreferentin Dekanat Biberach*

■ Als das INKonzept startete, waren wir neugierig, wie sich wohl so ein Konzept vermitteln ließe. Die gute Idee: es wird versucht, Menschen und Gruppen miteinander zu vernetzen, die ein soziales Anliegen teilen – und so Kräfte zu bündeln. Geschäftsführender Ausschuss und Dekanatsrat haben sich mit dem Konzept auseinandergesetzt, wir haben Informationen mit dem Landratsamt ausgetauscht. Leider – die Anträge blieben aus: bis heute gab es aus dem Dekanat gerade mal zwei Projekte, die sich bewarben.

Mein Fazit: bald nachbessern wäre nötig! Die Antragshürden sind noch zu hoch, vielfach wird nicht verstanden, was und warum an Bedingungen alles nötig ist. Für bereits bestehende Projekte müsste es möglich sein, individuell anpassbarere Optionen zu bekommen, die auch im Folgejahr einfach verlängert werden können. Und: die Förderungssumme sollte erhöht werden, damit der Anreiz für den Aufwand der Antragstellung größer wird.

*Wolfgang Hensel  
Dekanatsreferent Dekanat Böblingen*

*Der Koordinierungsausschuss überarbeitet derzeit die INKonzept-Richtlinien hinsichtlich ihrer Stringenz und Lesbarkeit. Er überprüft fortgesetzt ihre Dienlichkeit für die angestrebten Ziele. Ebenso wird das Antragsformular übersichtlicher und komprimierter gestaltet und ein vereinfachtes Antragsverfahren für Folgeanträge erarbeitet.*

## Einfach gut

»... Und es freut mich sehr, dass auf diese Weise auch Projekte gefördert werden, in denen Ehrenamtliche aus den Gemeinden zusammen mit anderen Menschen guten Willens ein soziales Projekt stemmen. Das ist für viele Mitarbeiter, die kirchlich gebundenen und die anderen ein durchaus wichtiges Zeichen! Denn die Frage, ob die katholische Kirche nur Katholiken unterstützt, begegnet mir in meiner Tafelarbeit durchaus öfters. Da ist dieses Konzept eine klare Antwort – und für alle, die sich im Grenzbereich mit anderen Menschen engagieren, tut es einfach auch gut.«

*Elisabeth Färber, Tübinger Tafel*

## INkonzept – Die Idee

---

### Woher kommt INkonzept?

---

INkonzept ist eine Initiative des Diözesanrats Rottenburg-Stuttgart. In der achten Amtsperiode hatte sich das Gremium, das die Katholik/innen in der Diözese vertritt, schwerpunktmäßig mit den Themen **soziale Gerechtigkeit**, Armut, Benachteiligung und mit der Stärkung des Ehrenamts befasst. INkonzept ist eine erste Konsequenz aus der vom Diözesanrat in Auftrag gegebenen Kinderarmutsstudie »Die Menschen hinter den Zahlen. Arme Kinder und ihre Familien in Baden-Württemberg« (2009) und steht in einer Linie mit der Tatsache, dass die Diözesanleitung bei der Festlegung der diözesanen Schwerpunkte für die Jahre 2011 und 2012 den Punkt »Soziale Gerechtigkeit fördern« aufgenommen hat, den der Diözesanrat als Beratungsgremium des Bischofs vorgeschlagen hatte. Dafür bildet das INkonzept einen innovativen Baustein. Das Engagement für armutsgefährdete oder arme Kinder und deren Familien, für arbeitslose Jugendliche, Migrant/innen und einsame Menschen steht im Fokus der Förderung.

Das Konzept fördert und würdigt das **Ehrenamt**, um dessen Stärkung sich der Diözesanrat bemüht. Ohne Zwischeninstanz können Ehrenamtliche bei ihrem Dekanat einen Antrag stellen. Die INkonzept-Mittel sollen nicht einfach in die Hilfe für Benachteiligte einfließen, sondern sind für die Ehrenamtlichen selbst einzusetzen: für deren Qualifizierung, supervidierende oder geistliche Begleitung oder auch Arbeitserleichterung. Die Ehrenamtlichen entscheiden innerhalb dieses Rahmens selbst über die Verwendung der Fördermittel. Auch die Entscheidung über den Antrag fällen Ehrenamtliche, nämlich der Geschäftsführende Ausschuss des jeweiligen Dekanatsrats. Da die Fördermittel auch Menschen zur Verfügung gestellt werden, die nicht in kirchliche Institutionen oder Kirchengemeinden eingebunden sind, ist das IN-Konzept auch eine »Investition an Vertrauen« (Warmbrunn). Über die finanzielle Förderung hinaus leistet der Diözesanrat auch eine öffentliche Darstellung der Initiativen, die ehrenamtliche Leistung sichtbar macht, zur Nachahmung anregt und die Vernetzung der Gruppierungen fördert.

INkonzept fügt sich auch nahtlos in die pastorale Ausrichtung der Diözese als **»missionarisch-diakonische Kirche«** ein, indem es eine aktive Kontaktaufnahme mit benachteiligten Menschen einerseits und mit nicht-katholischen

Institutionen andererseits sowie den überzeugend uneigennütigen Dienst der Nächstenliebe fördert.

### Wie der Name sagt ...

»**Inspiration**« signalisiert, dass INkonzept engagierten Menschen Impulse geben und Mut machen will. Deren gute Ideen sollen für andere zur Anregung werden.

»**Integration**« bringt das doppelte Anliegen von INkonzept auf den Punkt:

- benachteiligten Menschen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen,
- engagierte Menschen miteinander zu vernetzen und Kooperationen zu fördern.

»**Innovation**« anerkennt, dass zugunsten sozialer Gerechtigkeit immer wieder neue Denkweisen, Handlungsformen und Strukturen notwendig sind.

---

### Wen fördert INkonzept?

---

Gefördert werden ehrenamtliche Gruppen, die benachteiligte Menschen im Sinne einer solidarischen Partnerschaft aktiv unterstützen. Ein besonderes Augenmerk liegt auf Kindern, die aufgrund ihrer sozialen Lage ihre Chancen auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nicht realisieren können. Förderungswürdig sind aber auch Projekte mit anderen Zielgruppen, etwa Initiativen für Menschen ohne Arbeit oder mit einsamen Menschen. Zwei weitere Voraussetzungen sind zentral: Die Initiative ist mit anderen, auch nicht-katholischen Gruppierungen oder Institutionen (z. B. evangelische Kirchengemeinden, Kommunen, Vereine, Schulen, Stiftungen oder Unternehmen) vernetzt, und sie bringt eine Komplementärfinanzierung in gleicher Höhe auf (z. B. von Sponsoren/Spendern, aus anderen Fördermitteln, von den Kooperationspartnern).

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart stellt für bis zu 1.000 Initiativen jeweils 1.000 Euro pro Jahr zur Verfügung.

---

Informationen und Unterlagen: <http://inkonzept.drs.de>

---

# So funktioniert INkonzept

## Einen Antrag stellen



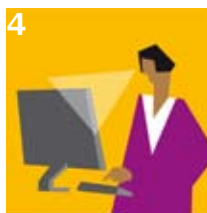
**1** Als Katholik oder Katholikin der Diözese Rottenburg-Stuttgart nehmen Sie in Ihrer Umgebung Menschen in Notlagen wahr – *armutsgefährdete oder arme Kinder und ihre Familien, arbeitslose oder von Arbeitslosigkeit bedrohte Jugendliche, Migrant/innen, die es schwerer haben, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, Einsame, von Altersarmut Bedrohte oder Betroffene*. Sie engagieren sich mit anderen zusammen ehrenamtlich, um dieser Not entgegen zu wirken – *mit einem internationalen Eltern-Kind-Treff, mit einem Jobpatenprogramm, mit kostengünstigen Computerkursen von Senioren für Senioren, mit einem sozialen Infonetzwerk*. Sie legen als Ehrenamtliche Wert darauf, dass Sie geschult und fachlich oder spirituell begleitet werden. Dafür möchten Sie INkonzept-Fördermittel beantragen.



**2** Sie arbeiten in diesem Engagement mit Institutionen zusammen – *die Grundschule stellt Ihnen einen Raum und pädagogische Unterstützung zur Verfügung, das Ausländeramt unterstützt Sie bei der Werbung für das internationale Frühstück und auch mal mit einer Referentin, die Lokalzeitung ermöglicht den von Ihnen betreuten Hauptschüler/innen jährlich ein Projekt »Schüler machen Zeitung«, der Caritasverband bietet Ihrer Gruppe regelmäßig Supervision und Fachberatung an, der Stadtjugendring sorgt für die Kontinuität und Struktur des Jobpatenprogramms, die IHK übernimmt das Bewerbungstraining, der Träger der Seniorenwohnanlage richtet einen PC-Raum ein, die Diakonie vermittelt Kontakte*. Zwei Ihrer Kooperationspartner sind keine katholische Institution.



**3** Die Arbeit Ihrer Initiative ist nachweislich finanziell gesichert – *Ihre und die evangelische Kirchengemeinde oder die Kommune geben einen Zuschuss, eine Stiftung leistet eine solide Anschubfinanzierung, Sie haben einen festen Spenderkreis oder Sponsor*. Sie können auch mietfrei überlassene Räume, kostenlose Fachbegleitung u. ä. in Anrechnung bringen, soweit ein Gegenwert fassbar ist und nachgewiesen werden kann.



**4** Wenn die bis hierher genannten Bedingungen erfüllt sind, können Sie sich an die Antragstellung machen. Im Internet finden Sie alle notwendigen Unterlagen, die **INkonzept-Richtlinien und das Antragsformular** in unterschiedlichen Formaten: <http://inkonzept.drds.de> (beachten Sie bitte die Adresse ohne www einzugeben; es handelt sich um eine Subdomain der Diözesanhomepage). Wenn Sie bei der Antragstellung Hilfe wünschen, wenden Sie sich gern an eine INkonzept-Ansprechperson vor Ort – eine entsprechende Liste finden Sie ebenfalls unter der angegebenen Internetadresse – oder auch an die Geschäftsstelle des Diözesanrats.



**5** Holen Sie bitte bei Ihrem **Kirchengemeinderat** (wenn Ihre Initiative großräumiger arbeitet, bei einem Kirchengemeinderat auf diesem Gebiet) eine Stellungnahme zu Ihrem Antrag ein, indem Sie eine Antragskopie mit einer formlosen Bitte um Zustimmung beim Pfarramt, Pfarrer oder Zweiten Vorsitzenden abgeben. Besorgen Sie sich von Ihren **Geldgebern** einen informellen Nachweis über deren Unterstützung. Diese Nachweise müssen (mindestens) dieselbe Summe umfassen, welche Sie beim INkonzept beantragen wollen. Schließlich geben Sie Ihren Antrag, das Kirchengemeinderatsvotum und den finanziellen Nachweis bei Ihrer Dekanatsgeschäftsstelle ab. Der **Geschäftsführende Ausschuss Ihres Dekanatsrats** wird über den Antrag entscheiden und ihn an die Geschäftsstelle des Diözesanrats weiterleiten. Dort wird die Vollständigkeit des Antrags geprüft und, wenn alle Anforderungen erfüllt sind, das Geld an Ihre Initiative angewiesen.



**6** Sie verwenden die INkonzept-Fördermittel für die Qualifizierung, fachliche oder spirituelle Begleitung, für eine Maßnahme der Arbeitserleichterung für Ihr Team oder eine gemeinsame Auszeit. Abschließend füllen Sie den **Verwendungsnachweis** aus und schicken ihn an den Geschäftsführenden Ausschuss Ihres Dekanatsrats. Im nächsten Jahr können Sie für Ihre Initiative erneut einen INkonzept-Antrag stellen.

## Häufig gestellte Fragen

---

### Für wen ist ein Antrag bei INkonzept geeignet?

---

Initiativen und Gruppen, in denen hauptsächlich Ehrenamtliche arbeiten (darunter katholische) und die sich für sozial benachteiligte Menschen engagieren, sollten prüfen, ob sie einen INkonzept-Antrag stellen können. Die wichtigsten Kriterien sind eine Vernetzung mit zwei nicht-katholischen Partnern und eine Komplementärfinanzierung in Höhe der beantragten Fördermittel.

Wenn Sie sich nicht sicher sind, ob Ihre Initiative die Kriterien erfüllt, wenden Sie sich an eine INkonzept-Ansprechperson in Ihrem Dekanat (<http://inkonzept.drs.de>).

---

### Die Hürde, zwei nicht-katholische Kooperationspartner zu haben ist zu hoch. Was soll das?

---

Stichwort Innovation: Zugunsten sozialer Gerechtigkeit sind immer wieder neue Denkweisen, Handlungsformen und Strukturen notwendig. Die Vernetzung mit anderen vermeidet Doppelstrukturen und macht Initiativen effizienter. Vernetzung weitet den Blick und ist missionarische Kirche im besten Sinne. In der Praxis stellen wir fest, dass viele Initiativen Kooperationspartner haben, ihnen das aber gar nicht unbedingt bewusst ist.

---

### Müssen die Kooperationspartner die Komplementärfinanzierung beibringen?

---

Nein. Die Komplementärfinanzierung kann von anderer Seite, auch in Teilbeträgen von mehreren Stellen kommen, z. B. Sponsoring durch ein Unternehmen, Unterstützung durch eine Stiftung oder einen Verband, Spenden.

---

### Muss die Komplementärfinanzierung auch für die Qualifizierung/Begleitung der Ehrenamtlichen verwendet werden?

---

Nein. Die Komplementärfinanzierung kann auch für die Menschen verwendet werden, die die Initiative unterstützt. Sie muss nachgewiesen werden, weil sie ein Indikator der Nachhaltigkeit einer Initiative ist.

---

### Können wir das Geld verwenden, um noch mehr benachteiligten Menschen zu helfen?

---

Nein. Die INkonzept-Fördermittel sollen den Ehrenamtlichen selbst zugute kommen und damit nur indirekt deren ›Klient/innen‹. INkonzept will den Bestand einer Initiative sichern helfen, aber nicht durch finanzielle Konsolidierung, sondern indem es die mitarbeitenden Ehrenamtlichen stärkt.

---

### Wir sind eine kleine Initiative. Wie sollen wir 1.000 Euro von woanders herbekommen?

---

Tipps hierzu finden Sie auf der nächsten Seite. Gutes Know-how haben die Caritas-Zentren. In den Blick zu nehmen sind Unternehmen, Stiftungen, Kommune, öffentliche Förderprogramme, Spender.

---

### Wir sind keine sieben katholischen Ehrenamtliche. Können wir trotzdem einen Antrag stellen?

---

Hintergrund der Zahl 7 ist, dass ab dieser Größe die Gründung eines Vereins möglich ist. Da INkonzept auch die Nachhaltigkeit von Initiativen fördern will, wurde diese Größe in die Konzeption aufgenommen. Da wir Initiativen aber auch zum Wachsen anregen wollen, lohnt es sich im Einzelfall auch bei weniger ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen Rücksprache mit dem Dekanat oder der Diözesanrats-Geschäftsstelle zu nehmen.

---

### Die Antragstellung ist so kompliziert. Das schaffen wir nicht. bzw. Das lohnt sich für 1.000 Euro nicht.

---

Die gute Nachricht: Das Antragsformular wird derzeit vom Koordinierungsausschuss vereinfacht, und die Richtlinien werden übersichtlicher und eindeutiger gestaltet. Unsere Ansprechpersonen helfen Ihnen beim Antragstellen.

Der Umfang des Antrags ist einerseits dem sorgfältigen Umgang mit Kirchensteuergeldern geschuldet (Einbeziehung der Dekanats- und Kirchengemeinderäte). Andererseits zieht eine Initiative erfahrungsgemäß selbst Gewinn daraus, wenn sie ihre Konzeption zu Papier bringt.



# So funktioniert INkonzept

## Kofinanzierung-Tipps



Die Antragsteller entscheiden selbst, wie viel Geld sie bei INkonzept beantragen; die Obergrenze liegt bei 1.000 Euro pro Jahr. Um hier die richtige Entscheidung zu treffen, sind zwei Kriterien zu beachten:

**1. der Bedarf der Gruppe:** Welche Maßnahmen zu Qualifizierung, Begleitung, Stärkung oder Arbeitserleichterung für die Ehrenamtlichen sind geplant bzw. wünschenswert?

**2. die Kofinanzierung/Komplementärfinanzierung:** Dem Antrag muss ein Nachweis beigefügt werden, dass die Gruppe von anderer Seite mit Mitteln ausgestattet ist und zwar mindestens in der Höhe der Summe, die sie bei INkonzept beantragt. Wer also 700 Euro beantragt, muss bereits anderweitig über 700 Euro verfügen, welche aber nicht für die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen eingesetzt werden müssen. In Anrechnung gebracht werden können auch verifizierbare geldwerte Leistungen wie die mitfreie Überlassung von Räumen, die kostenlose Bereitstellung von Fachkräften oder auch die kostenlose Bereitstellung von Busfahrer und Bus für den jährlichen Ausflug.

Die bisher bewilligten Anträge weisen eine große Bandbreite der Quellen für eine Kofinanzierung auf: • Haushaltsmittel der (katholischen oder evangelischen) Kirchengemeinde • Beteiligung oder Projektmittel von Verbänden • Krankenpflegeverein • kommunale Geld-, Sach- oder Personalleistungen • Mitgliedsbeiträge • Stiftung • Sponsoring, Zuwendungen von Unternehmen • Spenden • Veranstaltungserlöse • Zuschüsse und andere Fördergelder etc.

---

### Tipps für die Suche nach Finanzierung:

- ▶ Nutzen Sie Förderprogramme von Kommune, Landkreis Land, Bund, EU.
- ▶ Über örtliche und regionale Fördermöglichkeiten wissen in der Regel die Caritasregionalstellen und die Ansprechpartner für bürgerschaftliches Engagement in den Rathäusern oder/und Landratsämtern (je nach Zielgruppe auch Jugendamt oder Agentur für Arbeit) Bescheid.
- ▶ Stiftungen gibt es auf unterschiedlichsten Ebenen, teilweise eben auch lokal, oft auch von Unternehmen und

Banken. Wenn der Stiftungszweck und die Zielgruppe oder das Anliegen Ihrer ehrenamtlichen Initiative zusammenpassen, lohnt es sich, anzufragen.

- ▶ Gruppierungen, die Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft des Bürgerschaftlichen Engagements (ARBES) in Baden-Württemberg sind, können dort für Fort- und Weiterbildung und für Öffentlichkeitsarbeit bis zu 750 Euro pro Jahr beantragen ([www.arbes-bw.de](http://www.arbes-bw.de)).
- ▶ Knowhow, wie Sie Mittel einwerben können, gewinnen Sie, wenn jemand aus Ihrer Gruppe ein Fortbildung über Fundraising besucht bzw. Ihre Gruppe eine/n entsprechende/n Referent/in einlädt. Übrigens: Für diesen Zweck könnten Sie INkonzept-Mittel einsetzen ... Initiativen, die in einer Kirchengemeinde aktiv sind, können die Fortbildungen der Stabsstelle Fundraising nutzen: 5. Juli in Heilbronn, 18. Oktober in Schwäbisch Gmünd, 15. November in Untermarchtal; Kontakt: Tel. 07472 169-332. Gruppierungen, die sich intensiver Marketing/Fundraising professionell angehen wollen, können die (kostenpflichtigen) Angebote des Instituts für Social Marketing nutzen ([www.institut-social-marketing.de](http://www.institut-social-marketing.de)).

---

### Links

#### Förderprogramme

- ▶ Landesportal Ehrenamt des Landes Baden-Württemberg (Stabsstelle Bürgerengagement und Freiwilligendienste) [www.ehrenamt-bw.de](http://www.ehrenamt-bw.de)  
> Finanzierung und Projektförderung
- ▶ Förderdatenbank des Bundes für Förderprogramme und Finanzhilfe des Bundes, der Länder und der EU <http://foerderdatenbank.de>
- ▶ Aktuelle Programme und Links [www.foerder-lotse.de/foerdernews](http://www.foerder-lotse.de/foerdernews)  
[www.foerder-lotse.de/Foerderlinks](http://www.foerder-lotse.de/Foerderlinks)
- ▶ Förderprogramm der Aktion Mensch [www.aktion-mensch.de/foerderung](http://www.aktion-mensch.de/foerderung)

#### Stiftungen

- ▶ Informationen der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Stabsstelle Fundraising, Stiftungsforum) [www.drs.de/index.php?id=43](http://www.drs.de/index.php?id=43)  
[www.drs.de/index.php?id=124](http://www.drs.de/index.php?id=124)  
[www.stiftungsforum.info](http://www.stiftungsforum.info)

>>>>>>>

## Machen Sie Werbung!

### Beispiel 1

»Was machst du gerade so?« fragte mein Bruder, natürlich erzähle ich ihm vom INkonzept. »Mensch, bei uns in der Gegend gibt es eine Schuldenberatung, die tolle Arbeit macht. Für die könnte das was sein.« Vor kurzem wurde der Antrag des »Fonds NEUE CHANCE« bewilligt ...

### Beispiel 2

In der Arztpraxis schmökere ich im Magazin eines Tübinger Ehrenamtsbüros. Natürlich schicke ich Informationen übers INkonzept an dieses Büro. Eine Woche später ruft mich eine kleinere ehrenamtliche Initiative an, die ganz unabhängig von der Kirche ist. Gemeinsam klopfen wir die INkonzept-Kriterien ab: Vernetzung, Kofinanzierung, Nachhaltigkeit: passt! Jetzt muss noch eruiert werden, welche ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen katholisch sind. Sind es genug? Stellt jemand von ihnen einen Antrag? Ich bin gespannt – vielleicht werden hier Kirchenmitglieder positiv überrascht von ihrer Kirche.

INkonzept richtet sich an aktive Ehrenamtliche. Auch wenn sie katholisch sind und sich aus christlichem Geist engagieren, erreichen unsere kirchlichen Strukturen sie nur teilweise. Dies spiegelt sich in zwei wiederkehrenden Erfahrungen unserer Ansprechpersonen wider: »Ich habe im Dekanatsrat und im Kirchengemeinderat über INkonzept informiert; passiert ist danach gar nichts.« und »Ich habe in der Zeitung [beim Bürgerempfang, beim Schulfest] von einer tollen Initiative für sozial schwache Familien [chronisch Kranke, Schüler mit Migrationshintergrund] erfahren und dann jemand angesprochen, der da mitarbeitet. Die fanden INkonzept toll und überlegen jetzt, ob sie einen Antrag stellen.« Damit möglichst viele Ehrenamtliche vom diözesanen Förderkonzept profitieren können und die Diözese ihrerseits von möglichst vielen ehrenamtlichen Initiativen, in denen sich Katholik/innen engagieren, erfährt, brauchen wir Sie als Multiplikator/in!



### Was können Sie tun?

- ▶ Anderen von INkonzept erzählen.
- ▶ Die INkonzept-Website auf der Internetseite Ihres Dekanats, Ihrer Kirchengemeinde oder Einrichtung verlinken oder Ihre Kommune überzeugen, dass sie das tut.
- ▶ Bei Veranstaltungen (Dekanatsrat, Ehrenamtstag, Verbandstag etc.) über INkonzept informieren.
- ▶ In Ihrem Pfarrbrief, Ihrem kirchlichen oder kommunalen Gemeindeblatt auf INkonzept aufmerksam machen.
- ▶ INkonzept eine Zeit lang in die elektronische Visitenkarte Ihrer Mails aufnehmen.
- ▶ Auf ehrenamtliche Initiativen in Ihrer Umgebung zugehen und sie auf INkonzept aufmerksam machen.

### Die Geschäftsstelle des Diözesanrats stellt Ihnen Werbematerial zur Verfügung:

Präsentation • Video • Infoblatt: Kurzbeschreibung • Infoblatt: Häufig gestellte Fragen • Flyer • Vorlagen für Pfarrbrief und Zeitschriften • Banner und Buttons für Homepages und elektronische Visitenkarten • Rollup-Aufsteller • Theke • Visitenkarten und »Handbuch« für Ansprechpersonen

♦ **Downloads:** <http://inkonzept.drs.de>

♦ **Kontakt:** Geschäftsstelle Diözesanrat, Tel. 0711 9791-214, [dioezesanrat@bo.drs.de](mailto:dioezesanrat@bo.drs.de)

Cäcilia Branz

### INkonzept-Förderkriterien

- ✓ ehrenamtlich
- ✓ solidarisch mit Benachteiligten/Bedürftigen
- ✓ vernetzt
- ✓ nachhaltig

>>>>>>

- ▶ Bundesverband deutscher Stiftungen  
[www.stiftungen.org/suche](http://www.stiftungen.org/suche)
- ▶ [www.stifterverband.org/stiftungen\\_und\\_stifter/stiftungen\\_suche/index](http://www.stifterverband.org/stiftungen_und_stifter/stiftungen_suche/index)

- ▶ [www.buergergesellschaft.de/engagementfoerderung/stiftungen/103619/](http://www.buergergesellschaft.de/engagementfoerderung/stiftungen/103619/)
- ▶ [www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungen/unsere\\_leistungen/buergerstiftungsfinder](http://www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungen/unsere_leistungen/buergerstiftungsfinder)

# So funktioniert INkonzept

## Der INkonzept-Film

INkonzept – staubtrockene Antragsbürokratie, Bescheinigungen, Kriterien, Geldtransfer, Gremienbeschlüsse? Wer mit INkonzept zu tun bekommt, merkt schnell, dass diese Förderkonzeption viel mehr ist und auch eine emotionale Seite hat, nicht zuletzt weil es den Macher/innen ein Herzensanliegen ist, weil die geförderten Initiativen Arbeit machen, die zu Herzen geht, und weil INkonzept ohne herzliche Gespräche nicht funktioniert. Die Idee des INkonzept vermittelt sich nicht von selbst; dazu ist sie zu innovativ und – Stärkung und Sichtbarmachung eines verantwortungsvollen Ehrenamts, Förderung von Vernetzung über den katholischen Tellerrand hinaus, Wahrnehmung ehrenamtlicher Aktivitäten auch außerhalb kirchlicher Strukturen, Einbindung der kirchlichen Räte – zu komplex.

Um möglichst vielen Menschen einen umfassenden Eindruck von INkonzept zu vermitteln, hat der Diözesanrat beim Filmemacher Peter Wingert (Rottenburg) ein Video in Auftrag gegeben. Die Initiative »Bürger für Bürger« aus Weil im Schönbuch stellte sich als optimale »Darstellerin« heraus. Die Bandbreite ihres Engagements (von Hausaufgabenhilfe über Schuldenverwaltung bis zum Gocart-Rennen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung) soll andere zum Helfen und nicht zuletzt zur Nutzung des INkonzept inspirieren. Die Bereitschaft der ehrenamtlich Engagierten, mit dem Filmemacher ein Drehbuch zu entwickeln und auch die Menschen, die durch die Initiative neue Lebensqualität bekommen, sowie die, die mit ihren Institutionen am Netzwerk beteiligt sind, dafür zu gewinnen, sich bei ihren Begegnungen und Aktivitäten filmen zu lassen, ist großartig. Als Urheber des INkonzept zeigt der Film am Rand auch den Diözesanrat. Dessen Sprecher Johannes Warmbrunn erläutert bündig die Idee des Förderprogramms.

- ♦ [www.drs.de](http://www.drs.de) >DRS media bzw. > Medien und Presse
- ♦ <http://www.youtube.com/watch?v=xCeEquDNYwY&feature=youtu.be>

## Der Koordinierungsausschuss

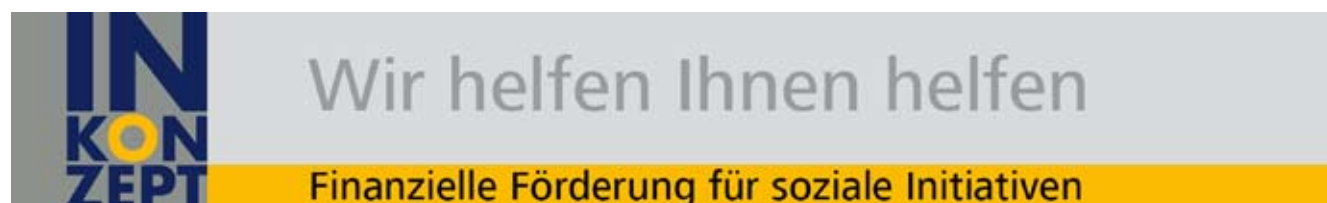
Auf diözesaner Ebene überwacht der Koordinierungsausschuss das Förderverfahren. Er regelt Förderangelegenheiten überregionaler Bedeutung. Legt eine antragstellende Initiative Widerspruch gegen die Ablehnung ihres Antrags durch den Geschäftsführenden Ausschuss des Dekanatsrats ein, prüft der Koordinierungsausschuss den Antrag; er kann im begründeten Einzelfall eine Förderentscheidung treffen, die vom Beschluss des Geschäftsführenden Ausschusses des Dekanatsrats abweicht.

Derzeit überprüft der Koordinierungsausschuss die Richtlinien auf deren Praktikabilität und Stringenz und erarbeitet ein übersichtlicheres Antragsformular.



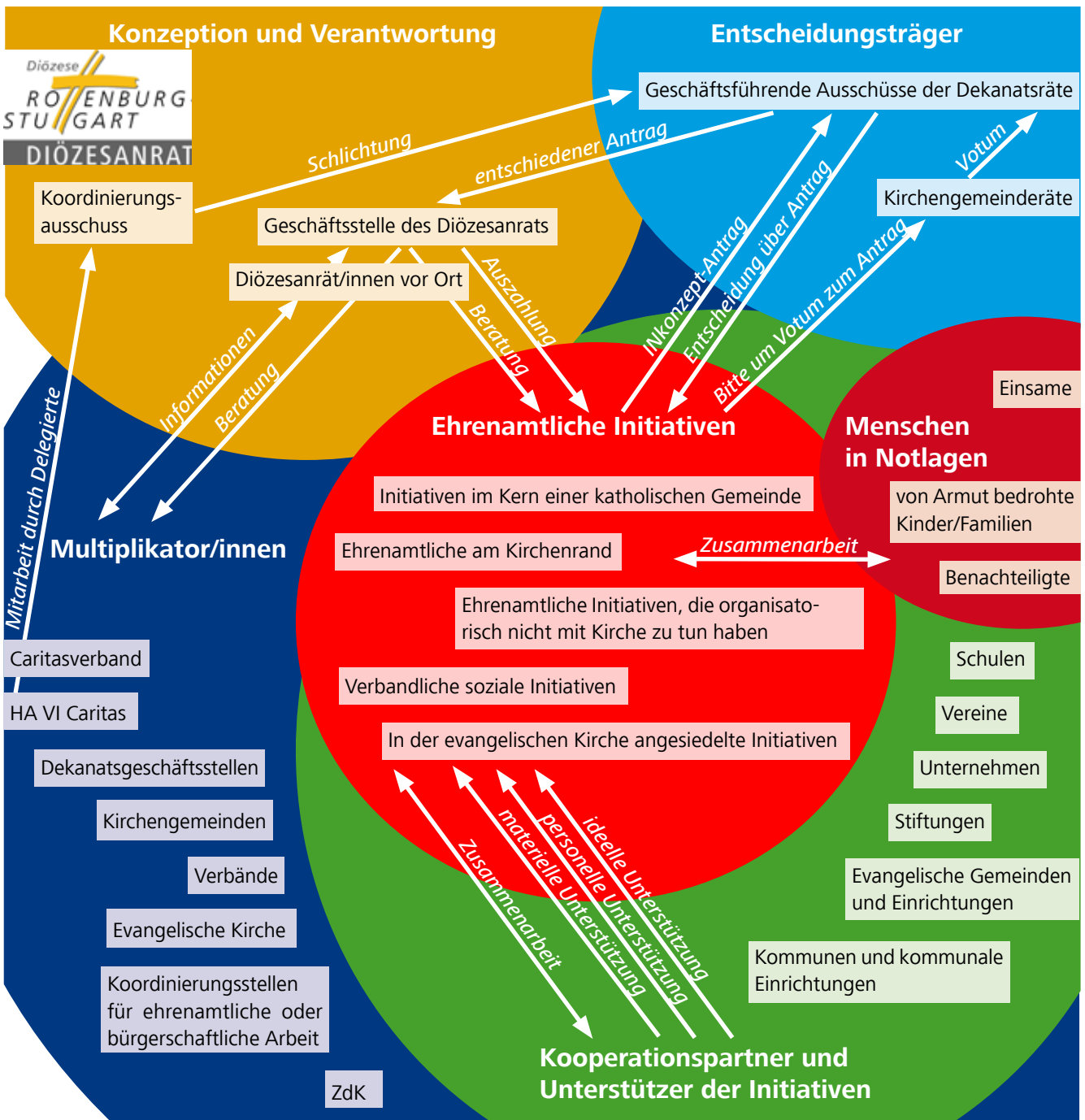
INkonzept-Flyer

In den Koordinierungsausschuss entsenden derzeit folgende Einrichtungen Vertreter: das Bischöflichen Ordinariats (Thomas Nixdorf, HA VI Caritas), der Diözesanrat aus der Gruppe der Dekanatsvertreter/innen (Claudia Friedrich, Albert Gnädinger, Matthias Vetter), der Priesterrat (Paul Magino), die Dekane (Paul Magino), der Diözesancaritasverbands (Michael Buck). Zur Teilnahme mit beratender Stimme können die Ordensgemeinschaften und die Kooperationspartner je eine Person, die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen und Verbände (ako) je zwei Personen entsenden. Die Geschäfte des Koordinierungsausschusses führt die Geschäftsstelle des Diözesanrats und Priesterrats.



## Netzwerk INkonzept

INkonzept fordert von den ehrenamtlichen Antragstellern eine Vernetzung über den katholischen Tellerrand hinaus. INkonzept schafft aber auch selbst neue Vernetzungen, nicht zuletzt bringt es den Diözesanrat selbst ins Gespräch mit der Ehrenamtlichen vor Ort, mit Verbänden und mit Institutionen außerhalb der katholischen Kirche.



# Schwerpunkt *Beispiele – hier fördert INkonzept*

## Unser NETZ e. V.

Lenningen/Owen (Dekanat Esslingen-Nürtingen)

*Das Lenninger Netz koordiniert und leistet Hilfen für ältere Menschen oder Familien, die Unterstützung benötigen, um selbständig daheim leben zu können.*

### Kooperationspartner

1. Krankenpflegevereine Lenningen und Owen
2. Gemeinde Lenningen und Stadt Owen
3. Kreisverband Deutsches Rotes Kreuz
4. Diakoniestation Teck

### Kofinanzierung

1. Krankenpflegevereine
2. Eigenmittel der Gruppe
3. Gemeinde Lenningen

Das passende Portfolio an Unterstützung ist die Voraussetzung, um im Alter oder im Krankheitsfall selbständig zu Hause leben zu können. Sich die unterschiedlichen Hilfen am Ort zu organisieren, überfordert den einzelnen oft. Im eingetragenen Verein Lenninger Netz schaffen engagierte, ortskundige Menschen Lösungen für ein »Betreutes Wohnen zu Hause«.

Ehrenamtliche und eine Koordinationsstelle beraten Hilfesuchende und bringen die Hilfesuchenden und die Dienstleister passend zusammen. Das ist möglich, weil Unser NETZ e. V. die örtlichen Alten- und Behindertenhilfe mit der Familienpflege und anderen sozialen Anbietern, aber auch mit Vereinen, Kirchengemeinden etc. vernetzt.

Das ursprüngliche »Lenninger Netz« hat sich im vergangenen Jahr auf die Stadt Owen ausgeweitet; es wurde deshalb im Oktober 2011 in »Unser NETZ e. V.« umbenannt. Immer neue Ideen generationenübergreifenden Miteinanders entstehen



– Informations- und Schulungsveranstaltungen zum Thema Demenz, die Einrichtung eines Bereitschaftsteams, das einspringt, wenn alleinstehende ältere Menschen überraschend ins Krankenhaus kommen bzw. von dort entlassen werden. Die INkonzept-Fördermittel werden für die Qualifizierung der derzeit 25 Ehrenamtlichen eingesetzt: Sie erhalten eine gründliche Einführung in ihre Aufgabe(n) und fortlaufende Schulungen. Monatliche Teamsitzungen dienen dem Austausch. Betreut wird das ehrenamtliche Team von der Leiterin der Koordinationsstelle, Gabriele Riecker, die von Beruf Krankenschwester und Pflegemanagerin ist.

Interessant sind die beiden Vertragsformen, die der Verein anbietet: Neben dem Betreuungsvertrag, der die Grundversorgung und Wahlleistungen sichert, können Lenninger und Owener Bürger einen Optionsvertrag abschließen, der garantiert, dass sie im Bedarfsfall sofort die Leistungen des Betreuungsvertrags in Anspruch nehmen können. Das schafft den Hilfebedürftigen Versorgungs-, den Dienstleistern Planungssicherheit.

Mitglieder des Vereins sind juristische Personen: die Kommunen, die Kirchengemeinden, Krankenpflegevereine, die Diakoniestation Teck, der Kreisverband des Deutsche Rote Kreuz etc. Einzelpersonen können ebenfalls als Mitglieder aufgenommen werden und fördern mit ihrem Jahresbeitrag eine familien- und seniorenfreundliche Kommune.

♦ [www.unser-netz.info](http://www.unser-netz.info)

♦ *Koordinationsstelle, Gabriele Riecker, Tel. 07026 370198, [BWZH-Lenningen@t-online.de](mailto:BWZH-Lenningen@t-online.de)*

♦ *Sprecher der Geschäftsführung Wolfgang Hock, Tel. 07021 860734, [hock.wolfgang@t-online.de](mailto:hock.wolfgang@t-online.de)*

## Fonds NEUE CHANCE

Landkreis Calw (Dekanat Calw)

*Der Fonds verhilft Menschen im Landkreis Calw, die in eine Überschuldung überschaubaren Umfangs geraten sind, durch Beratung und gegebenenfalls durch ein zinsloses Darlehen zu einer Entschuldung.*

### Kooperationspartner

1. Evangelischer Diakonieverband im Landkreis Calw
2. Stadt Wildberg
3. Fundraising der Württembergischen Landeskirche

Im Landkreis Calw ist jeder achte Haushalt überschuldet. Jährlich suchen 500 neue Ratsuchende die Schuldnerberatung des Evangelischen Diakonieverbands Calw auf, die insgesamt ca. 2.100 Beratungskontakte im Jahr verzeichnet. Dabei beobachteten die Schuldnerberater, dass immer mehr Personen mit einer relativ geringen Gesamtverschuldung in finanzielle Not kommen. Diesen könnte meist mit einem Vergleich geholfen werden, welcher aber voraussetzt, dass den Gläubigern ein bestimmter Betrag ausbezahlt werden kann. Könnte dieses Geld etwa aus einem Fonds als unverzinstes Darlehen zur Verfügung gestellt werden, dachten sich die Schuldnerberater, würde das vielen Einzelpersonen und Familien eine neue Lebensbasis geben. Dieser Traum konnte dank einer großen Einzelspende im Jahr 2007 verwirklicht werden: der Fonds NEUE CHANCE wurde eingerichtet, dessen Trägerschaft und treuhänderische Verwaltung kostenfrei der Diakonieverband übernommen hat.

Wie funktioniert das Projekt NEUE CHANCE? Drei Bedingungen müssen die Nutznießer des Fonds erfüllen: Beratungsprozess in der Schuldnerberatung, aktive Mitarbeit, zuverlässige Schuldentilgung. Bisher haben 23 Personen ein zinsloses Darlehen erhalten; dabei lag die durchschnittliche Darlehenshöhe bei 1.422 Euro. Mit Hilfe der Schuldnerberatung haben alle 23 Personen einen Vergleich mit den Gläubigern erzielt, das heißt, sie wurden mit Bezahlung eines Teilbetrags der Schulden entschuldet. So bald wie möglich beginnen die Schuldner das zinslose Darlehen in Raten zwischen 20 und 150 Euro zurück zu zahlen. Fünf Darlehen sind inzwischen komplett beglichen; insgesamt ist schon ein Drittel der ausgebenen Gelder an den Fonds zurückgeflossen.

Die beiden hauptberuflichen Schuldnerberater haben zehn Ehrenamtliche zur Mitarbeit gewonnen. Diese helfen einerseits bei der Beratungsarbeit, indem sie bei Beratungsgesprächen hospitieren und dann die Klient/innen beim Sortieren

### Kofinanzierung

1. Evangelischer Diakonieverband im Landkreis Calw
2. Eigenmittel der Gruppe / Spenden

der Unterlagen, beim Führen eines Haushaltsbuchs und bei Behördengängen unterstützen. Andererseits werben die Ehrenamtlichen Spenden ein, indem sie Öffentlichkeitsarbeit betreiben, NEUE CHANCE in den Kommunen, Dekanaten, Kirchengemeinden, bei Unternehmen, Banken, Gerichten und Abgeordneten bekannt machen. Auch die Pressearbeit trägt zur Gewinnung von Spender/innen bei. Diese erhalten dann zwei- bis dreimal im Jahr Informationen über die Entwicklung des Fonds. Zum angestrebten Kapitalstock von 100.000 Euro fehlen derzeit noch 32.000 Euro.

Basis für die Mitarbeit der Ehrenamtlichen »ist die laufende Schulung der Ehrenamtlichen«, so Elfriede Sommerer, eine der katholischen Ehrenamtlichen und INkonzept-Antragstellerin. Da Fondsmittel und Spenden zu 100 Prozent für die Entschuldung der Klient/innen bestimmt sind, ist die Unterstützung durch INkonzept ein willkommener und notwendiger Beitrag in Sachen Qualifizierung der Ehrenamtlichen.

- ♦ [www.kreisdiakonie-calw.de/cms/angebote/neue-chance](http://www.kreisdiakonie-calw.de/cms/angebote/neue-chance)
- ♦ [www.kreisdiakonie-calw.de/cms/beratung/schuldnerberatung](http://www.kreisdiakonie-calw.de/cms/beratung/schuldnerberatung)



# Beispiele – hier fördert INkonzept

## Pax Jubilo

Neckarsulm-Amorbach (Dekanat Heilbronn-Neckarsulm)

INkonzept fördert in einem gewissen Umfang auch Initiativen, die zukunftssträftig sind, aber noch in den Kinderschuhen stecken, also etwa die Kriterien eines Vereinspotentials (sieben Mitglieder) oder der Nachhaltigkeit erst noch aufbauen müssen. Ein Beispiel dafür ist Pax Jubilo, eine Initiative, die vorbildlich Kindern und Jugendlichen aus sozial schwachen Familien mit Migrationshintergrund fördert. Pax Jubilo bietet diesen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, in einem Chor mitzusingen und/oder Gitarre spielen zu lernen.

### Kooperationspartner

1. Jugendreferat der Stadt Neckarsulm
2. Werkrealschule Amorbach

### Kofinanzierung

1. Katholische Kirchengemeinde Pax Christi
2. Stadt Neckarsulm
3. Stiftung Starke Familien Neckarsulm  
[www.stiftung-starke-familien-neckarsulm.de](http://www.stiftung-starke-familien-neckarsulm.de)

Angela Weinreich beobachtete, dass in ihrem Stadtteil viele Familien mit Migrationshintergrund leben, deren Kinder »wenig in Gruppen und Vereine eingebunden sind«. Das brachte die Religionslehrerin an der Werkrealschule Amorbach zunächst auf die Idee, einen Chor zu gründen. Mit Unterstützung der katholischen Kirchengemeinde Pax Christi, welche eine Honorar und einen Etat sowie Räume für den Chor bereitstellt, ist ihr das gelungen. Sie musste allerdings feststellen, dass ältere Kinder und Jugendliche wenig Interesse an dem Chor zeigten. Deshalb setzte sie weitere Energie darein, diese über einen Gitarrenkurs – im Anschluss an die Chorprobe – zu gewinnen. Sieben Jugendliche unterrichtet sie jetzt einmal in der Woche ganzjährig außer in den Schulferien.

Ermutigt wurde Weinreich durch Ingrid Abrell von der Caritas Stiftung Starke Familien, die sofort Unterstützung zusagte,



kannte sie doch die von Weinreich in den Blick genommenen Kinder und Jugendlichen bereits von der Caritas-Jugendhilfeeinrichtung JuLe. Zunächst erhielt Weinreich zwei gebrauchte Gitarren. Auch die gemeinwesenorientierte Jugendarbeit der Stadt sagte räumliche Unterstützung zu und stellte finanzielle Hilfe in Höhe von 250 Euro in Aussicht, die Pax Jubilo dringend benötigt, um die notwendigen Gitarren anschaffen zu können, die sich die Eltern der Gitarrenschüler/innen nicht leisten können oder wollen.

Verbündete hat das Gitarren- und Chorprojekt auch, wenn es um die Möglichkeit zu Auftritten geht: in der Werkrealschule Amorbach wie in der Kirchengemeinde gäbe es die Möglichkeit, Gottesdienste mitzugestalten, und auch im städtischen Bereich besteht Interesse, die Kinder und Jugendlichen musikalisch einzubinden. So bietet das Projekt den Kindern und Jugendlichen die Chance »am eigenen Musizieren zu wachsen und vor allem Freude und Lebensqualität, die damit verbunden ist, zu erfahren.« Weinreich weiß allerdings: »Dies alles muss langsam und mit viel Geduld und vor allem Liebe und Nachsicht angegangen werden.« Denn für ihre Schüler/innen ist eine solche Freizeitgestaltung oft Neuland: »Bei der freiwilligen Teilnahme an diesem Angebot lernen die Jugendlichen, dass sie zu »antworten« haben in eigener »Verantwortung«, dass das Leben nicht nur aus Nehmen besteht, sondern auch aus Geben und Mittragen«, erklärt die Lehrerin – was ihre Eltern, um deren Einbindung sich Weinreich oft vergeblich bemüht, ihnen kaum vorleben. Pax Jubilo geht neue Wege gegen Benachteiligung und für mehr Integration – ganz im Sinne des INkonzept.

♦ Angela Weinreich, [angela@architekt-weinreich.de](mailto:angela@architekt-weinreich.de)

## Herbrechtinger Jobpaten

Herbrechtingen (Dekanat Heidenheim)

Für Hauptschüler/innen, die zu Hause wenig Unterstützung erhalten, ist der Übergang von der Schule in den Beruf besonders schwierig. Jobpaten begleiten und unterstützen solche Jugendliche bereits ab der achten Klasse.

### Kooperationspartner

1. Werkrealschule Bibris Herbrechtingen
2. IHK
3. Agentur für Arbeit

Achtklässler/innen der Werkrealschule Bibris Herbrechtingen, die zu wenig Eigeninitiative zeigen, die auf Grund ihrer familiären Situation überwiegend auf sich selbst gestellt sind oder die auf Grund von Sprachproblemen keine guten schulischen Leistungen erbringen, können sich in der Übergangszeit zwischen Schule und Beruf für einen bestimmten Zeitraum von sogenannten Jobpat/innen begleiten lassen.

Die Jobpat/innen

- + lernen ›ihre‹ Jugendlichen mit deren schulischen und außerschulischen Fähigkeiten kennen
- + suchen mit den Jugendlichen nach realistischen Berufswünschen
- + helfen bei der Suche nach Ausbildungs- und Praktikumsstellen
- + üben mit den Jugendlichen Bewerbungsgespräche
- + bereiten Behördengänge vor
- + üben Verbindlichkeit, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Ausdauer mit den Jugendlichen
- + beraten zum äußeren Erscheinungsbild und geben Tipps zum Benehmen
- + halten Kontakt mit Lehrkräften und Ausbilder/innen sowie nach Bedarf mit tangierten Institutionen (Förderverein Schulsozialarbeit, IHK, Berufsberatung der Arbeitsagentur, Jugendarbeit vor Ort)
- + reflektieren im Austausch mit den anderen Jobpat/Innen ihre Erfahrungen

Sie sind nicht zuständig für

- Betreuung der gesamten Familie des Schülers
- Beratung bei psychischen Problemen, Suchtverhalten o. ä.
- Nachhilfeunterricht

Vermittelt wird das Angebot an die Schüler/innen durch die Lehrer/innen, welche geeignete Schüler/innen auswählen, die Eltern über die Möglichkeit informieren, das

### Kofinanzierung

1. Caritas Ost-Württemberg (personelle Begleitung)
2. Auerbachstiftung ([www.auerbach-stiftung.de](http://www.auerbach-stiftung.de))

Einverständnis von Eltern und Schüler/innen verifizieren und die Schüler/innen mit den Pat/innen zusammenführen. Voraussetzung für eine Jobpatenschaft sind das Einverständnis von Schüler/in, Eltern und Jobate/Jobpatin und die Anerkennung der vereinbarten Regeln und Grenzen der Begleitung. Die Pat/innen müssen aus rechtlichen Gründen ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen.

Bevor die ehrenamtlichen Jobpat/innen ihre Aufgabe übernehmen, werden sie durch die CaritasFreiwilligenAgentur und ein Projektteam aus Kirchengemeinden und Betriebsseelsorge ausgebildet. Während ihres Einsatzes treffen sich die Ehrenamtlichen alle zwei Monate, sie werden themenorientiert und bedarfsgerecht fortgebildet und professionell begleitet.

- ◆ Horst Tampe, Tel. 07324 5305
- ◆ CaritasFreiwilligenAgentur, Anita Knauß, Tel. 07321 35900, [knauss@caritas-ost-wuerttemberg.de](mailto:knauss@caritas-ost-wuerttemberg.de)
- ◆ Katholische Betriebsseelsorge, Dr. Rolf Siedler, Tel. 07361 59020, [aalen@betriebsseelsorge.de](mailto:aalen@betriebsseelsorge.de)





# Beispiele – hier fördert INkonzept

## Schnäppchen & Häppchen

Ludwigsburg (Dekanat Ludwigsburg)

Eine Kombination aus Secondhandkaufhaus, Begegnungscafé und Kursangeboten für Menschen auch mit kleinem Geldbeutel haben Dekanat und Caritasverband 2007 eingerichtet. Betrieben wird das Ganze von einem Ehrenamtlichenteam.

### Kooperationspartner

1. Diakonie Ludwigsburg
2. Bürgerstiftung Stadt Ludwigsburg

### Kofinanzierung

1. Bürgerstiftung Stadt Ludwigsburg
2. Ludwigsburger Kreiszeitung
3. Caritas LB-Waiblingen-Enz (personelle Begleitung)
3. Dekanat Ludwigsburg (Räumlichkeiten)

Die Ehrenamtlichen, die das Projekt Schnäppchen & Häppchen in Ludwigsburg betreiben, haben Wünsche: »eine regelmäßige Austauschrunde zum gegenseitigen Feedback und Schulungen um mit noch mehr Kompetenz im Verkaufsraum arbeiten zu können, ... einen Ausflug verbunden mit einem Kulturprogramm – dies wäre zugleich eine Form des Dankes und der Anerkennung für die ehrenamtlich tätigen Frauen«. Damit passen sie perfekt zum INkonzept, das es sich ja zur Aufgabe macht, Ehrenamtliche zu stärken.

Das an drei Wochentagen geöffnete Secondhandkaufhaus bietet ein preiswertes und vielfältiges Warensortiment an Kinderkleidung und -ausstattung an. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen kümmern sich um eingehende Kleider- und Sachspenden. Sie bereiten diese auf und sortieren sie in das vorhandene Sortiment ein, tauschen jahreszeitlich das Angebot aus. Neben an im Café bieten sie heiße und kalte Getränke und kleine Snacks an. Zudem gibt es eine Kinderspielecke und einen Gruppenraum, in dem Kurse und

Workshops – vom Babysitterkurs über die offene Nähwerkstatt bis zum Alphabetisierungskurs – stattfinden. »Die Kombination von Einkaufen und Verweilen und Kinderspielecke wird sehr geschätzt. Täglich kommen zwischen zehn und 35 Kund/innen alleine oder mit ihren Kindern zum Stöbern und Einkaufen und auf eine Verweilpause ins Café«, schreibt Waltraud Straub in dem Antrag, den sie bei INkonzept gestellt hat. Das Angebot wird wohl auch deshalb gern angenommen, weil die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen offen sind für Gespräche und sich auch mal um die Kinder in der Spielecke kümmern. Die freundliche und kundenorientierte Atmosphäre tut ihre Wirkung. »Der Secondhandladen wird von Eltern aus den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten genutzt. Die Kund/innen wohnen sowohl in Ludwigsburg als auch in der Region. Fast durchgängig sind unsere Kund/innen von ökonomischen, kulturellen und sozialen Risiken berührt.« Eine 1.000 Euro-Spende der Ludwigsburger Kreiszeitung ist für die unkomplizierte Unterstützung und beratende Hilfe für Menschen in Notlagen bestimmt.



Qualifizierung und Reflexion gehörten von Anfang an zum ehrenamtlichen Engagement bei Schnäppchen & Häppchen. Zwei sozialpädagogische Fachkräfte leiten die derzeit zehn Ehrenamtlichen an und begleiten sie und helfen bei der Organisation. In gemeinsamen Fortbildungsveranstaltungen mit dem evangelischen Diakonieverband in Ludwigsburg bilden sie sich fort und lernen dabei auch für sich selber, etwa bei Veranstaltungen zum Arbeitsrecht, bei hauswirtschaftlichen Fortbildungen oder auch beim Bewerbungscoaching. Auch die nicht nur finanzielle, sondern auch ideelle Unterstützung der Bürgerstiftung, die laut Straub großes Interesse an dem Projekt zeigt, ist den Ehrenamtlichen Ansporn.

♦ [www.cv-ludwigsburg.caritas.de/82532](http://www.cv-ludwigsburg.caritas.de/82532)

## Kontaktgruppe Rottenburg am Neckar Rottenburg (Dekanat Rottenburg)

Die Kontaktgruppe Rottenburg ist ein wöchentlicher Treff für psychisch kranke Menschen, die eine Gesprächs- und Begegnungsmöglichkeit oder Rat in einer schwierigen Situation suchen.

### Kooperationspartner

1. Evangelische Kirchengemeinde Rottenburg
2. Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
3. Niedergelassene Ärzte

### Kofinanzierung

1. Evang. und kath. Kirchengemeinden in Rottenburg
2. Diözesancaritasverband
3. Unternehmen Omnibus Groß
4. Stadt Rottenburg

Wenn jemand aus der psychiatrischen Klinik entlassen wird, tritt er aus einer strukturierten, eng begleiteten Zeit in einen offenen Alltag. Die Kontaktgruppe Rottenburg lädt in dieser Situation ein, durch die wöchentlichen Treffen in der Gruppe Stabilität und Rückhalt zu erhalten. Die Leiterin Maria Wespel, Krankenschwester mit sozialpsychiatrischer Zusatzausbildung und 2011 für ihren Einsatz für die Kontaktgruppe mit dem Bundesverdienstkreuz gewürdigt, ist überzeugt, dass eine solche regelmäßige Begleitung manchen neuen Aufenthalt in einer Klinik vermeiden hilft. »Die Gruppe ist ein Ort, wo die Menschen ohne Druck und ohne Vorleistung ihre Zeit und ihre Beziehungen gestalten, strukturieren und langsam wieder ausweiten können auf Menschen in der Gruppe und dann darüber hinaus«, erklärt Maria Wespel. Für manche Mitglieder sei sie anfangs der einzige soziale Kontakt.

Die Gruppe gibt sich ein Jahresprogramm mit offenen Gesprächsabenden und mit thematischen Abenden, an denen Referent/innen zu ihrem Fachgebiet, zu Lebenshilfethemen oder Spiritualität Impulse geben und zum Gespräch bereit stehen. Auch ein Wochenende in einem Tagungshaus, begleitet durch eine Therapeutin, ein von einem Busunternehmen gesponserter Ausflug, Wanderungen oder Grillabende gehören dazu. Private Einladungen, Telefonate, gegebenenfalls Besuche in der Klinik oder auch zu Hause runden das Angebot ab. Aufgaben wie für die Gruppe fotografieren, Statistik führen, Feste organisieren übernehmen die Mitglieder. »In der Gruppe geht es nicht primär und dauernd um die psychische Erkrankung, auch wenn wir über diese Symptome und Auswirkungen sprechen. Zum Ausdruck kommen sollen jedoch die verschiedenen Fähigkeiten und Stärken der Mitglieder«, erklärt die Leiterin. Klar ist in der Gruppe: Sie leistet keine psychotherapeutische Begleitung.

Der 33 Jahre alten Initiative gehören 25 bis 28 Personen an, manche seit vielen Jahren, andere erst seit kurzem. Die Altersspanne reicht derzeit von 25 bis 75 Jahre. Manche Mitglieder bauen sich nach einiger Zeit wieder ein eigenes soziales Umfeld auf und verlassen irgendwann die Gruppe. Manchmal kehren ehemalige Mitglieder zurück.

Die Gruppe ist hervorragend vernetzt: Regelmäßige supervidierende Gespräche gibt es mit einer Mitarbeiterin des Rottenburger Wohnsprojekts, mit einem Psychiater und Psychotherapeuten und, im Auftrag der Uniklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Tübingen, gemeinsam mit einer ähnlichen Tübinger Initiative mit einer Oberärztin. Die evangelische Kirchengemeinde stellt einen Raum unentgeltlich zur Verfügung und ist Kooperationspartnerin in vielerlei Fragen. Kontakte bestehen zum Sozialforum Tübingen e.V. und zum Dezernat Soziales und Gesundheit des Landratsamts.

♦ Maria Wespel, [me.wespel@gmx.de](mailto:me.wespel@gmx.de)



## Beispiele – hier fördert INkonzept

### Ökumenischer Hospizdienst Region Öhringen Region Öhringen (Dekanat Hohenlohe)

Der Ökumenische Hospizdienst begleitet Schwerkranke und Sterbende und ihre Angehörigen. Für diese ehrenamtliche Aufgabe ist eine konstante und intensive Begleitung erforderlich.

#### Kooperationspartner

1. Diakoniestation Öhringen
2. Evangelische Kirchengemeinden im Kirchenbezirk Öhringen

#### Kofinanzierung

1. Freundeskreis des Hospizdienstes
2. Diakoniestation Öhringen
3. Förderverein Seniorentreff e. V.

Zwei bis fünf Mal in der Woche für ein bis zwei Stunden erhalten die schwerkranken oder sterbenden Menschen und deren Angehörige Besuch, mit denen der Hospizdienst eine Begleitung vereinbart hat. Bei Bedarf werden Nachtwachen angeboten. Die derzeit 24 Ehrenamtlichen, die diesen Dienst leisten, betreuen im Jahr rund 30 Personen. Ein anspruchsvolles Ehrenamt, das sorgfältige Begleitung und Qualifizierung unabdingbar macht!

Der Ökumenische Hospizdienst Region Öhringen nimmt diese Verantwortung ernst. Im Vorbereitungskurs werden Interessierte zunächst an die Begleitung Schwerkranker und Sterbender herangeführt. »Die Ehrenamtlichen treffen sich regelmäßig und verbindlich zu monatlichen Helfertreffen. Dabei gibt es neben dem Austausch Fortbildungen und Vorträge durch externe Referenten«, erläutert die hauptamtliche Leiterin Anna-Bettina Meng, »zusätzlich findet einmal im Monat Supervision statt«. Auch diese ist verbindlich; nur wer sich darauf einlässt, kann im Hospizdienst mitarbeiten. Außerdem gibt sich der Hospizdienst jeweils ein Jahresthema, an dem jeweils bei einem Fortbildungswochenende intensiv

gearbeitet wird. Einige Ehrenamtliche machen auch eine Ausbildung in Trauerbegleitung. Manchmal treffen sich die Mitarbeiter/innen auch einfach zu geselligen Anlässen, einem gemeinsamen Grillfest beispielsweise.

Auch die Spiritualität wird gepflegt; hier ist Gemeindefereferent Roman Ecker Ansprechperson und Begleiter, er nimmt nach Absprache an Helfertreffen oder Fortbildungswochenende teil. Und es gibt den Brückenschlag zu den Kirchengemeinden: Die Hospizhelfer/innen werden zum jährlichen Besinnungstag für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen der Gemeinde eingeladen; der Hospizdienst gestaltet manchmal Gemeindegottesdienste. Die evangelische Alten- und Pflegeheimbeauftragte, Pfarrerin Veronika Raue, arbeitet beim Vorbereitungskurs mit.

Wie gut der Hospizdienst in den evangelischen wie katholischen Kirchengemeinden verortet ist, zeigt ein Zeitungsartikel vom Oktober 2011. Die Heilbronner Stimme titelte: »Jetzt fehlen nur noch fünf« und meinte damit den Anteil der rund 30 Kirchengemeinden in der Region Öhringen, die noch keinen Kooperationsvertrag mit dem Ökumenischen Hospizdienst geschlossen hatten.



Eine eher noch junge Einrichtung des Hospizdienstes ist das offene Trauercafé, das monatlich im Haus des Seniorentreffs stattfindet und vor einem Jahr gestartet wurde und regelmäßig von fünf bis acht Teilnehmer/innen besucht wird. Der Förderkreis Seniorentreff e. V. stellt in seinem Haus die Infrastruktur zur Verfügung, so auch kostenlos sein schönes »Gartenzimmer«. Anna-Bettina Meng leitet das Trauercafé gemeinsam mit einer ehrenamtlichen ausgebildeten Trauerbegleiterin. Zusammen haben sie eine klare Struktur für diese Nachmittage entwickelt; dabei ließen sich mit einer externen Beratung unterstützen.

♦ Anna-Bettina Meng, Tel. 07941 648026

## Goldberg-Seniorenakademie Sindelfingen (Dekanat Böblingen)

Die Goldberg-Seniorenakademie ist eine Bildungs- und Begegnungseinrichtung für Menschen, die nach Abschluss des Berufslebens bzw. nach der aktiven Familienphase wieder mehr Zeit für sich selber haben und sich neu orientieren können.

### Kooperationspartner

1. Arbeitsgemeinschaft »Frohes Alter«
2. Wohnstätten Sindelfingen GmbH

### Kofinanzierung

1. Eigenmittel der Gruppe / Kursgebühren
2. Wohnstätten Sindelfingen GmbH (Räume und Nebenkosten)

Die Themenfelder der Goldberg-Seniorenakademie, einer Einrichtung der katholischen Gesamtkirchengemeinden Böblingen und Sindelfingen, reichen von Religion und Kultur über Sprachen und Reisen, Gesundheit, Kreativität und Kunst bis zu Computer und Internet. Freiwillig Engagierte machen auf der Basis ihres beruflichen Fachwissens, ihrer Hobbyerfahrung oder ihrer Muttersprachlichkeit Kursangebote – von Senior/innen und anderen für Senior/innen und andere.

Besonderer Schwerpunkt sind die Computer- und Internetkurse, an denen 2011 rund 350 Personen teilgenommen haben. Dazu kommen ähnlich viele kostenlose Einzelberatungen in Sachen Computertechnik. 17 Ehrenamtliche sind derzeit in diesem Bereich der Seniorenakademie aktiv. Zusätzlich zu ihrem beruflichen Fachwissen qualifizieren sie sich als »Senior-Internet-Helfer/innen«

Franz Kugler vom Leitungsteam der Seniorenakademie hat beobachtet, dass diese Angebote an die Themen Bedürftigkeit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben rühren: »Die Praxis hat gezeigt, dass überwiegend ältere Menschen die Angebote annehmen, die früher keine Möglichkeit dazu hatten. Nahezu alle PC-Plätze sind an den gratis angebotenen Beratungsterminen belegt. Zwar bitten wir um freiwillige Spenden, aber aufgrund der Bedürftigkeit der Teilnehmer kommt nahezu nichts zusammen. Bei einigen regelmäßig kommenden Personen handelt es sich um Alleinstehende und teilweise Alleinerziehende, die sich weder einen PC noch den Internet-Zugang leisten können. Über unsere Einrichtung haben sie wenigstens eine Möglichkeit, wichtige Dinge wie Jobsuche, Behördenvorgänge, Formular-Ausdrucke und Abfragen zu machen. Von den ehrenamtlichen Helfer/innen hört man öfter, dass die Benutzung des Internet für die Gäste einer der wenigen Kontakte nach außen ist. Auch die kostenfreie Möglichkeit zu haben, das eine oder andere am

PC schreiben oder erledigen zu können, wird immer wieder lobend erwähnt und dankbar angenommen.«

Die Kurse der Seniorenakademie werden so preisgünstig angeboten, dass sie auch für Personen zugänglich sind, die sich reguläre Kursgebühren, auch der Volkshochschule, nicht leisten können.

Um den Ehrenamtlichen die Arbeit zu erleichtern und das Projekt fortzuführen, muss dringend neue Hard- und Software angeschafft werden. Unter anderem dafür sollen gemäß § 4 (1) 3. der INkonzept-Richtlinien die Fördermittel aus dem INkonzept eingesetzt werden.

- ♦ Goldberg-Seniorenakademie, Tel. 07031 4105920, [goldberg-seniorenakademie@t-online.de](mailto:goldberg-seniorenakademie@t-online.de), [www.goldberg-seniorenakademie.de](http://www.goldberg-seniorenakademie.de)

Fotos von [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de):  
Rainer Sturm, S. 30 und 34  
Stephanie Hofschlaeger, S. 35  
Günter Havlena, S. 36



# Schwerpunkt Aufmerksamkeit fürs Ehrenamt

## Ernstzunehmende Kompetenz und Qualifikation

Ökumenische Tagung zum ehrenamtlichen Engagement in Kirche und Gesellschaft in Erfurt

Vom 30. September bis 1. Oktober 2011 trafen sich in Erfurt unter der Überschrift »Kompetent und qualifiziert: Wir engagieren uns!« rund 350 ehrenamtlich Engagierte und in der Engagementförderung hauptberuflich Tätige, um über die Bedeutung und Förderung von Kompetenzerwerb und Qualifizierung im ehrenamtlichen Engagement zu sprechen und entsprechenden Forderungen Nachdruck zu verleihen – darunter auch drei Vertreterinnen des Diözesanrats: Diözesanrätin Claudia Friedrich und Pastoralassistentin Sophie Zäh, die das INkonzept im diözesanen Pastoralausschuss mitentwickelt hatten, und Cäcilia Branz, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit beim Diözesan- und Priesterrat.

»Die im Ehrenamt erworbenen Kompetenzen und Qualifikationen sind für unsere Gesellschaft von unschätzbarem Wert«, unterstrich Karin Kortmann, Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), bei der Zweiten Ökumenischen Tagung zum ehrenamtlichen Engagement in Kirche und Gesellschaft in Erfurt. »Durch diese Tagung wollen wir in Politik, Wirtschaft, Verwaltung und in den Kirchen den Blick dafür schärfen.«

Eine eigene Anerkennungs- und Artikulationskultur für das Ehrenamt sowohl durch öffentlichen Dank als auch durch staatliche Förderung forderte der ehemalige Bayerische Ministerpräsident und Vizepräses der Synode der EKD Günther Beckstein: »Ehrenamtlich engagierte Menschen sind so etwas wie der personifizierte Gegenentwurf zu dem, was wir derzeit auf den Finanzmärkten erleben. Nicht Gewinnmaximierung ist es, die sie treibt, sondern ausschließlich der Nutzen des anderen und der Gemeinschaft.«

Josef Hecken, Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erinnerte daran, dass die größte Zahl derer, die sich ehrenamtlich engagieren, dies im Umfeld der Kirchen und auf der Grundlage christlich geprägter Werte tun. Solidarität und Subsidiarität seien Eckpunkte einer stabilen Werteordnung auf der der Zusammenhalt der Gesellschaft basiere und zu denen das Ehrenamt einen maßgeblichen Beitrag leiste. Diesen Beitrag zu fördern, bezeichnete Hecken als einen der wichtigsten, zukunftsweisenden Aufträge seines Ministeriums.

In den Gesprächen und Vorträgen der Tagung wurde deutlich, dass Lernen im ehrenamtlichen Engagement Unterstützungsstrukturen und Qualifizierungsangebote braucht. Kompetenzen von Ehrenamtlichen müssen entsprechend ihren Bedürfnisse und den Anforderungen ihrer Aufgaben ausgebildet und gefördert werden. Zugleich zeigt sich, dass es fördernde politische Rahmenbedingungen braucht, um ein breites Angebot von Qualifizierung und Unterstützung

im ehrenamtlichen Engagement zu ermöglichen. Unterstrichen wurde dies durch 20 exemplarisch ausgewählte Projekte, die sich während der Tagung auf einem Markt der Möglichkeiten präsentierten – darunter das INkonzept. Dieses Konzept stieß auf Verwunderung – dass eine Diözese Geld bereitstellt, damit Ehrenamtliche von ihnen selbst ausgewählte Maßnahmen der Qualifizierung, geistlichen Begleitung, Supervision oder Arbeitserleichterung zu finanzieren, ist ebenso ungewöhnlich wie die daran geknüpfte Bedingung, dass die (ehrenamtlichen) Antragsteller zwei nicht-katholische Kooperationspartner vorweisen müssen – und fand breite Zustimmung.



Eingeladen zu dieser zentralen Tagung der Kirchen im Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit haben die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) in Abstimmung mit der Deutschen Bischofskonferenz, in Kooperation mit dem Deutschen Caritasverband, dem Diakonischen Werk der EKD, der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen in Deutschland (AGKOD) und der Konferenz kirchlicher Werke und Verbände in der EKD (KKWV). Gefördert wurde sie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und auch von der Akademie der Bruderhilfe/Pax Familienfürsorge.

♦ Weitere Informationen zur Tagung finden Sie unter [www.wir-engagieren-uns.org](http://www.wir-engagieren-uns.org)

## 12 Thesen für ein starkes Ehrenamt

In thematischen Foren diskutierten die Teilnehmer/innen an der »Ökumenischen Tagung zum ehrenamtlichen Engagement in Kirche und Gesellschaft« Thesen zum Ehrenamt. Hier sind die Diskussionsergebnisse zusammengefasst.

### 1. Unsichtbares sichtbar machen!

#### *Kompetenznachweise im ehrenamtlichen Engagement*

Ehrenamtliches Engagement leistet einen unverzichtbaren Beitrag zum lebenslangen, selbstbestimmten Lernen. In diesem Lernfeld erwerben Menschen eine Vielzahl persönlicher, sozialer und praktischer Kompetenzen und entwickeln sie weiter. Diese oft unsichtbaren Qualifikationen müssen bewusst und sichtbar gemacht werden, damit sie gesellschaftlich gewürdigt werden und an Attraktivität für die Einzelnen gewinnen. Dazu bedarf es qualifizierter Nachweise, die die ehrenamtlichen Tätigkeiten klar beschreiben, sowie weiterführender Kompetenzerfassung. Tatsächlich existiert bereits eine Fülle von Nachweisverfahren und Kompetenzerhebungsmethoden, die vergleichbar, handhabbar, vereinheitlicht und öffentlich werden müssen. Die Träger müssen die Verfahren autorisieren, die zuständigen hauptberuflichen Mitarbeiter/innen brauchen dafür Handreichungen und zusätzliche Zeit. Ehrenamtlich Engagierte können die Nachweise einfordern, die Träger sollen sie nach Rücksprache mit den Ehrenamtlichen ausstellen.

### 2. Berufsqualifikation ehrenamtliches Engagement!

#### *Kompetenzen im Beruf anerkennen und fördern*

Im ehrenamtlichen Engagement erworbene und nachgewiesene Kompetenzen sollen von Arbeitgebern als für den Beruf relevante Qualifikationen anerkannt, in Bewerbungsverfahren erfragt und wertschätzend in die Personalauswahl einbezogen werden, um Benachteiligung auszugleichen und somit mehr Chancengleichheit herzustellen. Dies gilt insbesondere für die Kirchen, für kirchliche Träger, Organisationen und Verbände in ihrer Funktion als Arbeitgeber und gesellschaftliche Wegweiser. Ehrenamtliches Engagement der Arbeitnehmer/innen sowie die dafür notwendigen Qualifizierungsmaßnahmen und Rahmenbedingungen (Zeit, Anerkennungskultur) sind von Arbeitgebern im Rahmen der Personalentwicklung sowie der unternehmerischen Gesellschaftsverantwortung (Corporate Social Responsibility) zu fördern.

### 3. Den Deutschen Qualifikationsrahmen für die Anerkennung der im freiwilligen Engagement erworbenen Kompetenzen angemessen nutzen

Der Deutsche Qualifikationsrahmen bedarf einer angemessenen

Berücksichtigung nonformaler und informeller Bildungsprozesse und der darin erworbenen Kompetenzen. Die Kirchen, Verbände, Organisationen und sozialen Werke werden aufgefordert, sich konstruktiv an der Entwicklung von Erhebungs- und Anerkennungskonzepten, -verfahren und Instrumentarien zu beteiligen. Sie sollen gezielt Praxisbegleitforschung beauftragen und sich selbst dazu zur Verfügung stellen. Die kirchlichen Träger und Unterstützungsstrukturen werden aufgefordert, sich im Blick auf Ausbildung, Qualifizierung und Personalentwicklung der beruflich Mitarbeitenden für eine höhere Wertschätzung und Anerkennung informell erworbener Lernergebnisse und Kompetenzen einzusetzen. Standardisierte Verfahren müssen in ehrenamtlichen Strukturen handhabbar bleiben und dürfen den Eigensinn des Engagements nicht gefährden.

### 4. Zwischen Leistungsorientierung und Selbstentfaltung!

#### *Kompetenzerwerb im ehrenamtlichen Engagement*

Kompetenzerwerb kann eine individuelle Motivation für ehrenamtliches Engagement darstellen. Es ist Grundlage und Ausdruck gelingenden Engagements. Das persönliche Engagement lässt sich nicht auf Nutzbarkeit und Leistungsorientierung reduzieren. Es ist Teil der Selbstentfaltung der Bürger/innen, eröffnet neue Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe und bietet die Chance, sich mit eigenen Anliegen kreativ in Gemeinwesen und Kirchen einzubringen. Durch eine stärkere Orientierung an den individuellen Begabungen Engagierter muss kirchliche Praxis diese Zusammenhänge stärker berücksichtigen. Die Ausstellung von Kompetenznachweisen ist Bestandteil einer Anerkennungskultur. Sie darf kein Ersatz für andere Formen der Förderung ehrenamtlichen Engagements sein.

### 5. Neues lernen!

#### *Kompetenzentwicklung in Freiwilligendiensten*

Freiwilligendienste sind eine Chance zum Kompetenzerwerb nicht nur für junge Menschen. Sie vermitteln neue und wichtige Lernerfahrungen. Die Weiterentwicklung persönlicher, sozialer, religiöser/ethischer, interkultureller, politischer, ggf. ökologischer und praktischer Kompetenzen geschieht im Handeln und in den begleitenden Seminaren der Träger, die

# Aufmerksamkeit fürs Ehrenamt

u. a. das Engagement reflektieren. Freiwilligendienste fördern die Partizipation und die Integration. Freiwilligendienste vermitteln Lebens- und Berufsorientierung. Sie können das Interesse am beruflichen und/oder bürgerschaftlichen Engagement wecken. Sie dürfen nicht als Warteschleifen und Qualifizierungsmaßnahmen für den Arbeitsmarkt missbraucht werden. Sie können insbesondere jungen Menschen den Weg in eine Ausbildung und den Arbeitsmarkt eröffnen, indem sie Motivation wecken und neue Lern- und Lebenserfahrungen ermöglichen.

## 6. Qualifiziert engagiert!

*Aus- und Weiterbildung im Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt*

Damit das Zusammenspiel zwischen Hauptberuflichen und ehrenamtlich Engagierten gelingt, braucht es geklärte Rollen und Ziele und entsprechende Qualifizierungen. Hauptberufliche Mitarbeiter/innen müssen für die Zusammenarbeit mit ehrenamtlich Engagierten sowie für deren Unterstützung und Begleitung qualifiziert werden. Ehrenamtlich Engagierte brauchen eine Einführung, Qualifizierungsangebote und Freiräume für ihr Engagementfeld. Attraktive Aus- und Weiterbildungen können Anreize für Engagement sein. Gemeinsame Aus- und Weiterbildungen für Hauptberufliche und ehrenamtlich Engagierte ermöglichen wechselseitiges Lernen und gegenseitiges Verständnis durch Rollenreflexion.

## 7. Qualifizierung ermöglichen!

*Rahmenbedingungen verbessern*

Ehrenamtlich Engagierte haben Kompetenzen, die es passgenau zu nutzen gilt. Sie haben, je nach Engagementalter unterschiedlich, aber auch den Wunsch und den Bedarf nach weiterer Qualifizierung für das spezifische Aufgabenfeld. Damit Qualifizierungsangebote entwickelt, regelmäßig bereitgestellt und von ehrenamtlich Engagierten genutzt werden können, bedarf es ermutigender Rahmenbedingungen. Qualifizierungen müssen für jeweilige Zielgruppen in der Regel beitragsfrei angeboten werden. Organisationen, Einrichtungen und Initiativen müssen die Qualifizierung ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter finanziell unterstützen. Dazu bedürfen sie auch einer staatlichen Förderung, die sich nicht auf die Förderung von Projekten beschränkt, sondern die Förderung der Infrastruktur mit einschließt. Darüber hinaus müssen Arbeitgeber den Anspruch auf berufliche Freistellung zur Weiterbildung für ehrenamtliches Engagement

gewähren. Die in diesem Rahmen notwendigen Anerkennungsverfahren von Bildungsveranstaltungen sind zu vereinfachen. Insgesamt bedarf es einer besseren Vernetzung der differenzierten Qualifizierungsangebote und ihrer Träger, um die Zugänge zu erleichtern und Erfahrungsaustausche zu ermöglichen.

## 8. Engagement lernen!

*Zugänge zum ehrenamtlichen Engagement im Kontext formaler Bildung*

Ehrenamtliches Engagement ist ein bedeutendes Lernfeld, zu dem vor allem junge Menschen Zugang haben sollen. Es braucht dazu Ermutigung und Wege der Ermöglichung. Voraussetzung dafür bilden differenzierte, milieuspezifische und zielgruppenorientierte Formen der Ansprache, Begleitung und Unterstützung. Programme, in denen Jugendliche und junge Erwachsene an Schulen und an Hochschulen Zugänge zum gesellschaftlichen Engagement entwickeln, sind ein Weg in diese Richtung. Tageseinrichtungen für Kinder und Jugendhilfeeinrichtungen sind Orte des Engagement-Lernens. Dazu müssen entsprechende Programme entwickelt werden. Die Vernetzung der Bildungseinrichtungen mit regionalen zivilgesellschaftlichen Initiativen, Organisationen und Einrichtungen trägt zur Nachhaltigkeit solcher Programme bei (regionale Bildungslandschaften). Vereinen und Verbänden in kirchlicher Trägerschaft und Kirchengemeinden kommt bei der Eröffnung von Zugängen zum Engagement eine prominente Rolle zu. Aufgrund des demographischen Wandels reicht allerdings die Fokussierung auf Kinder und Jugendliche nicht aus.



*Tagungsleitung: Dr. Sabine Schößler (ZdK) und Oberkirchenrätin Cornelia Coenen-Marx (EKD)*

## 9. Geschenkte Vielfalt der Gaben entfalten!

*Gestaltung von Kirche und Welt im Engagement*

Biblische Texte laden uns ein, in Beziehung mit Gott zu leben und unserer Berufung zu folgen. Wir glauben: »Gott hat immer etwas Großes mit dir vor«. Grundlage für gelingendes Kirche-Sein sind vielfältige Begabungen, denen die Aufgaben folgen. Wir dürfen einander Fähigkeiten zutrauen und Möglichkeiten bieten, dazuzugehören, ohne vereinnahmt zu werden.

## 10. Veränderungsprozesse gestalten!

*Neue Konzepte der Qualifizierung in pastoralen Großräumen*

In Landeskirchen und Diözesen findet derzeit ein umfassender Strukturwandel zu immer größeren pastoralen Räumen statt, der einen Kulturwandel nach sich zieht. Zentrale Frage in den Gestaltungsprozessen muss sein: Wie kann geistliches Leben erhalten und gestärkt werden? Struktur- und Kulturwandel müssen als geistlicher Prozess verstanden werden, den Ehren- und Hauptamtliche gemeinsam gestalten. Die Chancen und Stärken der Veränderungen liegen in der Gemeinschaft aller Christen am Ort und der Zusammenarbeit aller Kirchen, aber auch in einer engen Einbindung in den umgebenden Sozialraum. Für die Frage von Bildung und Fortbildung bedeutet dieser Kulturwandel einen Paradigmenwechsel weg von der Aussage »Das brauchen wir« als Fortschreibung des Bestehenden und Vertrauten hin zu der Frage »Wie gestalten Christinnen und Christen gemeinsam Kirche als geistliche Gemeinschaft und wie können wir Stärken stärken?«

## 11. Im Glauben grundgelegt!

*Förderung religiös-spirituelle Kompetenzen*

In einer Kirche, die sich wandeln möchte, braucht es den Perspektivwechsel auf die ehrenamtlich Engagierten und ihre geistlichen Erfahrungen und Begabungen. Menschen mit spiritueller Offenheit im ehrenamtlichen Engagement können Horizonte erweitern, Zugänge eröffnen und Brücken schlagen über Abgrenzungen hinweg, die den Blick auf Christus, die gemeinsame Quelle des Seins, verstellen. In einer Kirche, die wachsen will, braucht es Räume der Begegnung und Begleitung, in denen alle Menschen in ihrem Glauben wachsen können. In einer Kirche, die den Zugang zu den Menschen will, braucht es Räume, in denen gemeinsam nach Worten des Glaubens und nach Glaubenserfahrung gesucht werden kann.

## 12. Engagiert in Kirche und Gesellschaft!

*Unterstützung der Kompetenzentwicklung im Engagement*

Christinnen und Christen tragen aus ihrem Glauben heraus ehrenamtliches Engagement in der Gesellschaft. Sie bringen sich ein in eine Vielzahl nichtkirchlicher Initiativen, Projekte, Vereine und Organisationen. Weil sie Teil der Gesellschaft sind, öffnen sie die Kirche für die Welt und die Welt für die Kirche. Damit das gelingt, brauchen Haupt- und Ehrenamtliche fachliche Weiterbildungsangebote, die ihre persönlichen, spirituellen, sozialen und methodischen Kompetenzen fördern.

♦ [www.wir-engagieren-uns.org](http://www.wir-engagieren-uns.org)

**frisch gestärkt**  
**Ausbildung und Begleitung  
für soziales Engagement**

Werden Sie  
Expertin / Experte  
für soziale Belange  
vor Ort!  
Bistum Aachen

IN  
KON  
ZEPT  
Wir helfen  
Ihnen helfen  
Diözese Rottenburg-Stuttgart

*Ehrenamtliche brauchen Ausbildung und Begleitung – gemeinsames Ziel, gemeinsamer Stand, gemeinsames Banner: das INkonzept teilte sich beim Markt der Möglichkeiten einen Stand mit einer Initiative des Bistums Aachen zur Qualifizierung Ehrenamtlicher.*



# Aufmerksamkeit fürs Ehrenamt

## Gesellschaft und Kirche leben vom Ehrenamt

KDFB-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart zum Internationalen Tag des Ehrenamtes

Aus Anlass des Internationalen Tag des Ehrenamtes, der sich am 5. Dezember 2011 zum 25. Mal jährte, stellt Annette Ruck, Vorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) der Diözese Rottenburg-Stuttgart, fest: »Ehrenamtliches Engagement ist unverzichtbarer Bestandteil einer lebendigen Gesellschaft und Kirche.« Wer sich freiwillig und uneigennützig für Menschen, das Zusammenleben der Generationen, die Bewahrung der Schöpfung oder weltweite Solidarität stark mache, so KDFB-Diözesanvorsitzende Annette Ruck, tue dies aus einem hohen Verantwortungsbewusstsein für soziale Gerechtigkeit. »Unsere christliche Werthaltung fordert uns immer wieder auf, mit offenen Augen durch Gemeinden, Städte und unseren Verband zu gehen, soziale und seelische Not wahrzunehmen und konkrete Hilfen anzubieten«, beschreibt Ruck das Engagement der Frauenbundfrauen.

Nach Auffassung des Frauenbundes muss ehrenamtliche Arbeit stärker in der Öffentlichkeit wahrgenommen, anerkannt und gefördert werden. Die erworbenen Fähigkeiten und Qualifikationen der Ehrenamtlichen dienen einer lebendigen Gesellschaft und Kirche und sind deshalb von unschätzbarem Wert. »Viele ehrenamtlich Tätige qualifizieren sich in ihrer Freizeit für ihre Aufgaben und erwerben so fachliche und soziale Kompetenzen. Wer eine Gruppe leitet oder Projekte organisiert, hat sich oft lange darauf vorbereitet und handelt

in seinem Bereich verantwortungsvoll, weitsichtig und kooperativ«, weiß Annette Ruck. Sie denke an Frauen, die z. B. in der Trauerbegleitung tätig sind, die Besuchsdienste übernehmen oder sich in Eltern-Kind-Gruppen engagieren. Der KDFB fordert daher die Berücksichtigung langjähriger ehrenamtlicher Verantwortung in der Rentenversicherung analog zu Erziehungs- und Pflegezeiten sowie die Anerkennung von Kompetenzen und Qualifikationen, die aus verantwortlichem ehrenamtlichem Engagement entstehen, analog zu formalen Bildungsabschlüssen zu sehen.

Der Frauenbund setzt sich seit seiner Gründung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1917 für eine soziale Gesellschaft ein, in der Gerechtigkeit und Chancengleichheit einen hohen Stellenwert haben. »Wir gehören zu den 23 Millionen Ehrenamtlichen in Deutschland, die sich oft viele Stunden pro Woche und an Wochenenden für Menschen jeglichen Alters einsetzen. Allein fünf Millionen von ihnen – und überwiegend sind es Frauen – engagieren sich in der katholischen Kirche und in Verbänden«, stellt Annette Ruck fest. Ohne diese Freiwilligen wäre weder Staat noch Kirche zu machen. Der Tag des Internationalen Engagements sei deshalb nicht nur ein Gedenk- und Aktionstag, sondern auch ein Tag des Dankes für freiwilliges Engagement.

*KDFB-Pressemitteilung, Ute Hücker*

## Links

- Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)  
[www.b-b-e.de](http://www.b-b-e.de)
- Bürgerengagement in Baden-Württemberg, Informationen des Sozialministeriums  
[www.buergerengagement.de](http://www.buergerengagement.de)
- Woche des bürgerlichen Engagements  
[www.engagement-macht-stark.de](http://www.engagement-macht-stark.de)
- Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland des Fördervereins für Jugend und Sozialarbeit e. V. (Comenius Bildungszentrum), Fortbildungen, Projekte, Fachbibliothek  
[www.ehrenamt.de](http://www.ehrenamt.de)
- Wegweiser Bürgergesellschaft  
Das Projekt der Stiftung MITARBEIT, einer Servicestelle für das bürgerschaftliche Engagement außerhalb von Parteien und großen Verbänden, bietet Informationen, Anregungen und Praxis-Materialien zu bürgerschaftlichem Engagement und zur Bürgerbeteiligung  
[www.buergergesellschaft.de](http://www.buergergesellschaft.de)
- Arbeitsgemeinschaft für bürgerschaftliches Engagement in Baden Württemberg (ARBES e. V.)  
[www.arbes-bw.de](http://www.arbes-bw.de)
- Freiwilligenberatung der Caritas  
Beratung bezüglich Ehrenamt und Freiwilligendienste  
[www.caritas.de/freiwilligenberatung](http://www.caritas.de/freiwilligenberatung)

## Gruppe



Manfred Sader

### Psychologie der Gruppe

Beltz-Verlag Juventa 2008, 324 Seiten, 19,50 €

Sader intendiert, relevante Forschungsergebnisse zum Thema Gruppe vorzustellen. Gleichzeitig macht er darauf aufmerksam, dass es in diesem Bereich viel zu viele Forschungen ohne wirklichen Nutzen oder Fortschritt gibt. Insofern wählt er acht Teilaspekte aus – diese sind gleichsam seine Gliederung. Alle Themenbereiche und Aussagen stellt er dar, indem er auf die dafür relevanten Forschungsergebnisse hinweist. Die Leser/innen erhalten somit viel Hintergrundinformation; gleichzeitig werden die verschiedenen vorhandenen Vorstellungen von ›Gruppe‹ deutlich.

Um zu verstehen, was eine Gruppe ist, muss man wissen, dass »Gruppe« ein Konstruktbegriff ist mit einer definitorischen Weite. Dennoch gibt es einige Bedingungen, die verdeutlichen helfen, was mit Gruppe gemeint ist. So erleben sich Menschen in einer Gruppe als zusammen gehörig, verfolgen gemeinsame Ziele, leiten Verhaltensvorschriften ab, nehmen eine Aufgaben- und Rollenverteilung vor, identifizieren sich mit einer gemeinsamen Bezugsperson oder einer Aufgabe und grenzen sich von anderen ab (39). Eine Gesamtheorie der Gruppe ist angesichts der definitorischen Weite und des unterschiedlichen Geschehens in Gruppen nicht möglich. Dennoch lassen sich viele Einzelaspekte innerhalb der Sozialpsychologie erforschen und für das Erleben von Menschen in Gruppen verdeutlichen. So zeigt sich, dass eine Gruppengröße von fünf Personen als »optimal« für das Erleben von Beteiligung und das Lösen von Aufgaben empfunden wird. Oder dass für die Motivation, in einer Gruppe mitzumachen, praktische Gründe, die Beschaffung von Information und die Suche nach sozialer Identität bedeutsam sind. Selbst wenn infolge der 68er-Jahre Gruppe eher als machtfreier Raum und Ort der Gleichheit angesehen wurde, lässt sich nachweisen, »dass Gruppen unter fast allen Bedingungen nach Strukturierung streben ... Das gilt für die Rangverhältnisse bezüglich aller relevanten Dimensionen« (69). Bezüglich der Leistung ist die Überlegenheit der Gruppe eher unklar, denn: »effektive Gruppen setzen sich aus effektiven Gruppenmitgliedern zusammen« (73). Auch das vielfach für das Verständnis von Gruppen bedeutsam erachtete Rollenkonzept wird hier eher vorsichtig beurteilt. Der Alltag wünscht solche Vereinfachungen, nachweisen lassen sie sich kaum.

Weiter führt in dieser Frage der Blick auf **Strukturen**, die Sader dann in einzelnen Kapiteln entfaltet. Doch auch diese Strukturen sind nur Blickrichtungen, unter denen man – unter Ausblendung vieler anderer Aspekte – das Geschehen in der Gruppe betrachten oder auch gestalten kann. Dabei geht es im einzelnen um Attraktion und Kohärenz, um Koalition, Information oder Führung.

Ein wesentlicher Teil des Gruppenerlebens ist die Veränderung der Menschen durch die **Beziehung in der Gruppe**. Die Forschung fasst diese Erkenntnisse unter dem Konstruktbegriff Attraktion – vorrangig bezogen auf dyadische Beziehungen – und Kohärenz bzw. Kohäsion zusammen. Bei der Attraktion interessiert sich die Forschung mehr für die abhängige Variable, d. h. ich tue oder habe etwas und bin deshalb attraktiv. Dann spielen Elemente wie Aussehen, Nähe oder Ähnlichkeit eine wichtige Rolle – unter vielen. Und umgekehrt gilt auch, wo wir jemanden als attraktiv im weitesten Sinn einschätzen, von dem lassen wir uns mehr beeindrucken und richten uns im Verhalten nach ihm aus. Wesentlich ungenauer zeigen sich Forschungsergebnisse, wenn es um die Kohärenz in der Gruppe geht. Das hängt zum einen mit der Vielfalt von Gruppen und den Mehrfachzugehörigkeiten zusammen, die kaum Instrumente zur Wahrnehmung der Zusammengehörigkeit ermöglichen. Kleine Hinweise müssen hier genügen. Gemeinsam erlebbarer Erfolg schweißt zusammen; Wettstreit innerhalb der Gruppe schadet; ich muss nicht in jeder Gruppe gleichermaßen für ein gutes Gefühl sorgen; Offenheit kann übertrieben werden – Echtheit reicht (C. Rogers) – und letztlich hat das gute gemeinsame Gefühl auch eine Schattenseite, Selbständigkeit und Eigenverantwortung lassen nach.

Im Kapitel über **Gruppenprozesse** macht Sader gleich zu Beginn deutlich, angesichts der definitorischen Schwierigkeiten ist auch keine »Gesamtheorie für Gruppenprozesse« erwartbar. Weil wir zudem doch mehr in Strukturen als in Prozessen denken, gibt es so gut wie keine wissenschaftlichen Untersuchungen zu Gruppenprozessen. Experimente mit Gruppen sind zudem dem Zufall der Zusammensetzung geschuldet und vielfach Momentaufnahmen. Einigermassen gesichert sind die Ergebnisse der Gestalttheorie, die besagt, wie wir Gruppenprozesse wahrnehmen, und die vielfach benannten Phasen nach Tuckmann (Forming, Storming, Norming, Performing).

Ein wesentlicher Teil aller Gruppen ist die **Gestaltung der Kommunikation und des Informationsaustausches**. Hier bleibt nur zu konstatieren, dass wir die Möglichkeiten der Informationsaufnahme und ihrer Verarbeitung weit überschätzen und an den hilfreichen Regeln, wie sie z. B. auch in der Themenzentrierten Interaktion benannt sind, lange zu üben haben. Im Blick auf den vielfach benannten Gruppendruck wird immer wieder auf den Asch-Versuch (Bewertung von Strichlängen) oder das Milgram-Experiment (Bestrafung durch Elektroschocks) verwiesen. Allerdings sind beide Experimente weniger für das Verstehen von Gruppen relevant als vielmehr für die Bedeutung vorherrschender – gesetzter oder erwarteter – Normen. Deutlich wird, dass »auch die Einübung von Widerstand gegen ungerechtfertigte Autorität dann ein wichtiges und legitimes Lernziel in unserer Gesellschaft ist« (197). Was **Entscheidungsprozesse** in Gruppen anbelangt, kann es nach allem ja nicht mehr verwundern, dass auch für diese kaum eindeutige Aussagen gemacht werden können. Es lassen sich »keine übergreifenden Gesetzmäßigkeiten ausmachen« (216). Eine Möglichkeit ist allerdings, sich auf sieben Reflexionsbereiche zu beziehen und diesen in Entscheidungsprozessen entsprechenden Raum zu geben. Dazu gehören der Stellenwert der Information; die Problemlösungsstruktur; die Erfahrung, dass jede Reduktion von Unterschieden bzw. Komplexitäten schadet; der Einfluss der Gruppenkohärenz auf die Entscheidung; die Rolle der Außenseiter; die Gruppengrenze und die Verfahrenstransparenz (vgl. 226 – 244). Das letzte Kapitel befasst sich mit dem **Führungsverhalten**. Nachdem die Eigenschaftstheorie als wenig tauglich erkannt worden ist, geht Sader ausführlich auf das Kontingenz-Modell von F. Fiedler ein. Seine Untersuchung konzentriert sich auf drei Faktoren: die Beziehung zwischen Führer und Geführten, die Struktur der Aufgabe und die Positionsmacht. Im Ergebnis führt das zu einem aufgaben- und mitarbeiterorientierten Führungsstil. Dabei sind »Anweisungen oder Rezepte« für bestimmte Verhaltensweisen nicht so einfach zu benennen. Hilfreich bleibt nach wie vor der Blick auf die Bedürfnisse der Gruppe und die jeweilige Situation. Besondere Referenz erweist Sader noch der Untersuchung des autokratischen, demokratischen und des laissez-faire-Stil durch K. Lewin.

Insgesamt eine interessante Arbeit, die Einblick geben kann in das weite Feld der Forschung zum Thema Gruppe und zugleich die Begrenzung der Forschungsergebnisse aufzeigt.

*Die themenzentrierte Interaktion »verbindet psychologisch-pädagogische Erkenntnisse mit einem expliziten Wertekompass und einem erlernbaren Handwerkszeug« – so Friedemann Schulz von Thun in seinem Vorwort zu*



Schneider-Landolf u. a. (Hg.)

**Handbuch Themenzentrierte Interaktion (TZI)**

367 Seiten, Göttingen 2010, 39,95 €

In 39 Kurzbeiträgen – je ein Thema auf maximal zehn Seiten – werden die Methode der themenzentrierten Interaktion, ihr Hintergrund sowie ihre Wirkungen bzw. Querverbindungen vorgestellt. Damit ist das Buch für Anfänger interessant, weil sie über die populärwissenschaftlichen »Kurzfassungen« oder die vielfach benannte Anwendung (ich arbeite nach TZI) hinaus das Basiswissen erhalten, um den Ansatz gut zu verstehen. Für Fortgeschrittene bietet das Buch viele Querverbindungen und Neugierige können entdecken, wie möglicherweise ihre Art von und mit Gruppen zu arbeiten, mit der TZI in Verbindung steht oder davon profitieren kann.

Der Auftakt verdeutlicht aus der Lebensgeschichte Ruth Cohns – Jüdin, 1933 erst in die Schweiz geflohen, dann nach Amerika ausgewandert, in der Therapeutenzene geforscht und dann wieder in die Schweiz zurück gekehrt – und aus ihrer Erfahrung heraus – Unterdrückung lässt Menschen und Gesellschaften nicht wachsen –, wie sie ihren Ansatz von Gruppenarbeit gefunden hat. Gerade aufgrund ihrer Erfahrung ist TZI eine pädagogische, keine therapeutische Methode und eindeutig eine wertorientierte Arbeit. Damit wird TZI über ein Handwerkszeug hinaus auch zu einer Haltung.

Das zweite Kapitel ist gleichsam das Herzstück des Handbuchs, denn es stellt die gesamte Systematik der TZI vor. Am Anfang stehen drei Axiome – nicht hinterfragbare Grundannahmen –, aus denen sich zwei Postulate ableiten lassen, das Störungspostulat und das Chairperson-Postulat. Beide sind allerdings kein Freibrief für Einzelinteressen oder eine Selbstverwirklichung, sondern nur in ihrer Abhängigkeit und Verwiesenheit sinnvoll und berechtigt.

Dann folgt das – wohl am meisten aus dem TZI bekannte – Vier-Faktoren-Modell mit den Eckpunkten Ich – Wir – Thema – Globe. Auch hier ermöglicht erst die Beachtung der Gleichwertigkeit die notwendige Zielrichtung des lebendigen

Lernens. Auch wenn sie Teil der Gruppe ist, kommt der Leitungsperson eine wichtige Funktion zu. Mit der Setzung eines Themas und der Vorgabe einer Struktur setzt die Leitung den Entwicklungsprozess der Gruppe in Gang. Alle zehn systematischen Elemente (3 Axiome, 2 Postulate, 4 Faktoren und das übergreifende Prinzip der dynamischen Balance bzw. die Gleichgewichtshypothese) werden eigens vorgestellt und in ihrer Bedeutung erläutert. Deutlich wird dabei auch, dass TZI sowohl eine Haltung (vgl. die wertorientierten Axiome) als auch eine Methode und damit Handwerkszeug zur Gruppenleitung darstellt; eines ohne das andere geht nicht, das legt bereits das erste Axiom der Ganzheitlichkeit des Menschen grund.

Wie lebendig und auf Weiterentwicklung das TZI-Modell angelegt ist, zeigt der Aufbau der Beiträge im Herzstück des Handbuches. Zu jedem Element gibt es (1) eine Definition, in der Regel aus den Werken von Ruth Cohn, (2) Hinweise zur Herkunft des jeweiligen Elements, vielfach verbunden mit den humanwissenschaftlichen Entwicklungen der 50er bis 80er Jahre bzw. mit den philosophischen Strömungen, und (3) entsprechende Erläuterungen bis hin zur Rezeption bzw. kritischen Fragen. Diese Struktur wird in den weiteren Beiträgen so weit möglich beibehalten und unterstreicht den lesefreundlichen Charakter.

Nach der umfassenden Darstellung der Theorie – ergänzt um ein weiteres Kapitel zur Praxis der TZI mit verschiedenen Ausfaltungen und Verdeutlichungen (z. B. zu Struktur oder Leitung) wird die Wirkungsgeschichte der TZI bzw. ihrer Berührungspunkte mit vielen anderen gesellschaftlichen Themenkomplexen (Schule, Bildung, Wirtschaft, Beratung ...) verdeutlicht.

Auf eine »Unschärfe« im Handbuch bzw. im gesamten Ansatz der TZI ist hinzuweisen – nämlich auf den Begriff der Gruppe selbst (dem Wir). Gerade Sader macht ja darauf aufmerksam, wie ungenau der Begriff Gruppe überhaupt genutzt wird. Hier geht die TZI mit dem Wir im Grunde davon aus, dass eine Gruppe dann entsteht, wenn »eine Anzahl von Menschen im selben Raum und in derselben Zeit sich aufeinander und auf ein gemeinsames Thema beziehen« (121). Ungeachtet dieser Unschärfe, die jedoch jedes Gruppenbuch trifft, ein tolles Handbuch mit klarer Systematik und eine glänzende Darstellung der Theorie und Praxisvielfalt der TZI.



Oliver König / Karl Schattenhofer

### **Einführung in die Gruppendynamik**

Carl-Auer-Systeme Verlag Heidelberg, 2010,

4. Auflage, 120 Seiten, 12,95 €

Mit dem Begriff Gruppendynamik werden drei unterschiedliche Dimensionen bezeichnet: (1) das Kräftespiel und die Veränderung, die zwischen beteiligten Personen in einer Gruppe ablaufen, (2) die Erforschung von Prozessen innerhalb von Gruppen und (3) ein Verfahren zum sozialen Lernen, vor allem als Trainingsgruppe für Erwachsene. Das Buch hier ist aus der Perspektive der Beobachtung von Gruppenprozessen (Kapitel 2 – 6) und als Anregung für die Gestaltung von Gruppentrainings (Kapitel 7 – 10) beschrieben. Für beides sind die Autoren seit Jahren Fachleute und verstehen es gut, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. Dazu nutzen sie Fallbeispiele, die sie durchlaufend als Verdeutlichung bestimmter Theorieüberlegungen erläutern.

Den Einstieg bildet die Begriffsklärung, um dann für die Beobachtung von Gruppen zwei Modelle anzubieten: (1) die Grenzen von drinnen und draußen und (2) im Blick auf die Gruppe selbst den Unterschied von »sichtbar und unsichtbar«. Spezifische Formen der Beziehungsgestalt in Gruppen – Zugehörigkeit, Macht, Nähe – werden in dem Kapitel zum gruppenspezifischen Raum erläutert, bevor die verschiedenen Rollen in Gruppen und, daraus abgeleitet, Normen vorgestellt werden. In beiden Stichworten begegnet das, was Gruppendynamik vielfach ausmacht – Differenzierung in Rollen und Gleichheit im Anspruch der Normen. Ein letztes Beobachtungsinstrument ist die Frage nach den Phasen in einem Gruppenprozess. Dass Gruppen sich entwickeln müssen, ist klar; dass dies nicht linear und nach Schema F erfolgt auch. Welche Modelle es im Bereich verschiedenster Polaritäten gibt, wird anhand von Forschungsergebnissen erläutert. Den Schluss bildet eine Übersicht über das »klassische Modell« von Orientierungs-, Machtkampf-, Arbeits- und Differenzierungsphase (Tuckmann – Forming, Storming, Norming, Performing) mit Hinweisen zur Situation und den Anforderungen an den einzelnen, die Gruppe und die Leitung (61 f.). Mit dem Kapitel 7 beginnt die Einführung in die Grundfigur von gruppenspezifischem Training, auf die die Arbeitsprinzipien dieser Trainings folgen. Als Grundsatz gilt: »Gruppendynamisch inspiriertes soziales Lernen ist vor allem ein Lernen an und in der Erfahrung«

(77). Gruppendynamische Trainings leiten und steuern ist somit etwas anderes als Gruppen steuern, dennoch kann jeder daraus vielfältige Anregungen heraus nehmen. Mit Hinweisen zu den sozialen Kompetenzen zur Gruppenarbeit schließt diese informative Einführung in die Gruppendynamik. Gleichsam als Anhang werden die verschiedenen Einsatzfelder der Gruppendynamik vorgestellt.

*Von den Stichworten »Prozessgestaltung« und »Führen« her passt noch ein Buch hierher. Nachdem der Begriff Coaching mittlerweile in aller Munde ist und in vielerlei Zusammenhängen genutzt wird, tut es gut, sich im Dschungel der Fachliteratur einmal an einer Stelle orientieren zu können.*



Björn Migge

## **Business-Coaching**

Weinheim-Basel 2011, 311 S., 39,95 €

Das Buch ist klar gegliedert – zunächst geht es um eine Orientierung von Begriff, Sache, Geschichte, Angebot/Nachfrage, Qualifikation und Standards. Für Migge ist Business-Coaching eine Beratungsform für Führungspersonen oder solchen mit Steuerungsfunktion im beruflichen Kontext. Insofern ist das Coaching auch ein Instrument der Personalentwicklung. Innerhalb der Orientierung wird gut deutlich, dass Coaching auf der Basis von Psychotherapie/Psychologie einerseits und der Betriebswirtschaft/Managementlehre andererseits eine gut geerdete Beratungsleistung darstellt. Dennoch gibt es noch viele »Mythen« zu Nutzen, Effektivität oder den Ansprüchen bzw. zur Qualität von Coaches.

Das zweite Kapitel folgt in sehr detaillierten Schritten dem Coachingprozess mit Kontakt, Ziel- und Auftragsklärung, der Struktur der Zusammenarbeit, der Klärung der Situation, den Überlegungen zu entsprechenden Interventionen und ihrer Setzung. Das ist in der Regel auch das Ende vieler Tools. Entscheidend für die Veränderung sind aber der Praxistransfer und die Wahrnehmung der Handlungsoptionen im Realraum. Diese Anwendungs- bzw. Auswertungsfragen spielen dann entscheidend in die letzte Phase, die Evaluation und Qualitätssicherung hinein. Diese gut 30 Seiten stellen die Prozessschritte vor und bieten dazu Fragen, Praxisbeispiele und kleine Übungen, so dass vorrangig Lernende und Anfänger gutes Rüstzeug erhalten.

Die beiden umfangreichsten Kapitel beziehen sich auf Interventionsmethoden und die Selbst- bzw. Mitarbeiterführung. Beim Kapitel zu den Interventionsmethoden gefällt mir besonders die Einleitung, die auf die Besonderheit der Beziehung zwischen Klient und Coach aufmerksam macht und die seitens des Coaches gelebte Haltung. Die Interaktion mit ihren Verführungen, Projektionen, Übertragungen oder Kollusionen ist das Mittel, das wirkt, bevor die Intervention ihre Wirkung entfalten kann. Auch die Warnung – Lektüre allein reicht nicht (103) – finde ich angebracht. Wer das weiß und berücksichtigt, der kann sich dann gerne von der Vielfalt der Methoden anregen lassen.

Bei der Selbst- bzw. Mitarbeiterführung wird auf das verwiesen, wozu Führung vorrangig benötigt wird, die Mitarbeiterführung. Dabei wird – weil Führung immer ein bestimmtes Bild vom Menschen mit seinen Hoffnungen und Ängsten hat – Selbstführung und Mitarbeiterführung in eins gesetzt. Denn so wie Führungspersonen mit sich umgehen, so gehen sie auch mit ihren Mitarbeitern um. (Selbst)Führung wird umfassend als Weg verstanden, »ein leidenschaftliches und gutes Leben zu führen«. (235).

Nach diesen knappen Grundaussagen greift Migge einzelne Aspekte heraus, die zum Umfeld Führung gehören, gibt eine knappe Richtung an, wie dieses Thema im Führungskontext einzuordnen ist und stellt dann Coaching-Interventionen vor. Diese sind im Einzelcoaching einsetzbar wie auch in der Aus- und Weiterbildung von Führungskräften.

Wen man kritisch auf das letzte Kapitel schaut, so taucht die Richtung »Mitarbeiterführung« nicht mehr groß auf; eher werden das innere Bild und die notwendigen Haltungen angeschaut, die Führungspersonen haben (müssen) und aus denen heraus sie die Führung in der Organisation und damit auch gegenüber den Mitarbeitern gestalten.

Worin sich Coaching von der bislang möglicherweise so benannten »Leitungssupervision« unterscheidet, arbeitet Migge nicht heraus. Unabhängig davon kann dieses Buch Führungspersonen oder denen, die Steuerungsfunktion in Organisationen haben, reichhaltig Stoff zum Nachdenken vermitteln.

*Dr. Matthias Ball*